oktober/november 2015

medium

zeitschrift der studierendenschaft der universität kassel

alles gute zur einschulung, liebe erstis!
seite 6

kunstprojekt wasser interdisziplinär 21
seite 28

open flair 2015!
seite 8

die geschichte des cafe desasta
seite 26

Editorial

Willkommen, liebe Erstis!

Wir möchten alle Neuzugänge an unserer schönen Universität herzlich begrüßen und hoffen, dass ihr entspannt ins Studium findet. Neben eurem Studium könnt ihr in Kassel und insbesondere auf dem Campus viel machen - zum Beispiel zwischen euren Vorlesungen, oder auch einfach mal so zwischendurch, ins Cafe DesAStA gehen, dessen Geschichte wir euch diesmal vorstellen. Oder ihr engagiert euch freiwillig im europäischen Ausland - wie das geht, lest ihr im Artikel zum europäischen Freiwilligendienst. Weiterhin gibt es in unserer Region auch jedes Jahr das Festival „Open Flair“, über das wir einen ausführlichen Bericht für euch verfasst haben - vielleicht sieht man sich dort nächsten Sommer? Für alle Kunstbegeisterten haben wir diesmal einen Bericht, sowie ein Interview zu „Nachtasyl“ von Maxim Gorki im Staatstheater. Weiterhin gibt es eine Vorstellung des Kunstprojektes „Wasser Interdisziplinär 21“ des bekannten Kasseler Künstlers Andrzej Dzierzbicki!

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

die Redaktion

Wollt ihr selber auch mal einen Artikel für die medium schreiben, oder an unserem geplanten Uni-Radio mitwirken? Dann kommt zu unseren regelmäßigen Redaktionstreffen - immer am 1. Montag im Monat um 18 Uhr in der AStA-Küche! Oder meldet euch unter medium@asta-kassel.de. Wir freuen uns auf euch!

Inhalt

3 Ode an Kassels Baustellen
4 Was ist los in der Uni?
6 Alles Gute zur Einschulung, liebe Erstis!
8 Open Flair 2015
18 Europäischer Freiwilligendienst
20 „Nachtasyl“ am Staatstheater
22 Interview: Regiehospitanz bei „Nachtasyl“
24 „Der Sommer ist durch“, oder „Der Mann und sein Hut“
25 Mehr Freiheit für die Liebe oder: wider der Normierung von L(i)ebensweisen
26 Es war einmal... Die Geschichte des Cafe DesAStA
28 Wasser Interdisziplinär 21
32 Rückseite: More than Games

Impressum

medium, Zeitschrift der Studierendenschaft der Universität Kassel
Nora-Platiel-Straße 2
34127 Kassel
Kontakt: medium@asta-kassel.de
Redaktion: Tanja Lau (Redaktionsleitung), Alexander Strunz, Eike Ortlepp, Tina Jung, Simon Kiebel, Filip Heinlein, Robert Wöhler, Tanja Lau, Raphaela Becker, Milena Maren Röthig, Felix Krätschmer, Nataliya Kuznetsova
Layout: Robert Wöhler
Auflage: 7.000
Druck: Thiele&Schwarz, Kassel. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ökologischen Farben.
Bildnachweise (so nicht unter dem jeweiligen Foto): Titelbild: Robert Wöhler ;Foto S. 3: Tanja Lau; Hintergrundbild S.6/7: CC-BY-SA-4.0 Wikipedia-User „Alter Fritz“; Karikatur S.6: Ansgar Lorenz Foto S.8-17: Filip Heinlein; Fotos S. 18/19: Nataliya Kuznetsova; Fotos S. 20/21 (c) N. Klinger; Fotos S. 23: Marcel-T. Metzke; Fotos S.24: Erika Lehn; Hintergrundfoto S.25: CC-BY-2.0 Ludovic Bertron; Fotos S. 26/27: Cafe DesAStA; Fotos S.28-31: Andrzej Dzierzbicki; Rückseite: Michael Schulze von Glasser
Verantwortlich sind im Grund genommen alle, doch im Sinn des Presserechts ist dies: Allgemeiner Studierdendenausschuss der Universität Kassel - Organ der verfassten Studierendenschaft der Universität Kassel, als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Ode an die Kassler Baustellen

Die Grimmwelt ist nun auch eröffnet - schwinden unsere lieben Baustellen?

Und nein, diese Ode richtet sich nicht auf der Meta-Ebene an irgendwelche Baustellen des Geistes oder an das neuste Bauch-Beine-Po Programm. Hier geht es um eine Stadt, die ihre Fehler liebgewonnen hat.

O Herkules, was wärst du ohne die eiserne Stütze um dich herum, die deine Blöße vor guten Fotos schützt!

O Innenstadt, wie trostlos urban wärst du doch, müsste man nicht alle paar Meter Bauschutt erklimmen oder über aufgeweichte Planken balancieren!

O Friedrich-Ebert-Straße, du hast uns dazu gebracht, sportlich die halbe Stadt zu umrunden, bevor man dich an einer der zwei Lücken im Zaun überqueren konnte - sogar Menschen in reflektierenden Jacken hast du uns zur Seite gestellt, falls wir es alleine nicht schaffen!

O Weg zur Uni, was wärst du ohne willkürlich auftauchende Vierecke auf dem Gehsteig um tiefe Löcher herum, sei es ein Anreiz für die nächste Documenta, oder ein Supermario-Spiel mit extrem guter Grafik!

O Universität, wir müssen erst beweisen, dass wir deiner würdig sind, wenn wir versuchen, den Zugang zu dir außerhalb des rot-weißen Bandes zu entdecken! Vermutlich verbirgst du bereits eine elitäre Geheimgesellschaft auf dem Parkplatz, getarnt als Baustelle, auf der sich absolut nichts verändert!

O Flughafen Calden, du holtest den Titel „größte Baustelle Europas“ nach Kassel!

O weh, was wird einst aus mir, wenn ich morgens nicht im Erdgeschoss den Vorhang aufziehen und direkt auf den Schnauzer des freundlichen Baggerfahrers blicken kann, der zu jeder Zeit ein verlässlicher Wecker war!

O grausame Plakate künden von der Frist der Baustellen - aber diese Prophezeiungen sind nicht mehr als ein Mythos! Doch sollten sie sich als wahr erweisen und es wächst Teer über die Sache - nur Mut! Bald hörst du den vertrauten Presslufthammer wieder erklingen!

Was ist los in der Uni?

Neuer Lesekreis in Kassel: »Gramsci und der frühe Marx«

Vergangenes Sommersemester 2015 fanden sich im von Sonja Buckel und Dirk Martin geleiteten Seminar »Mit Adorno im Fahrstuhl - Theorien radikaler Arbeitszeitverkürzung« Alexander Akel, Dominik Novkovic und Wilfried Gärtner zusammen. Sie teilten die Einschätzung, dass der ›junge Marx‹ zu Zeiten seiner Frühschriften - etwa im Alter der heutigen Studenten - mehr Aufmerksamkeit erfahren sollte. Alle drei verbindet ein Interesse an den Schriften von Antonio Gramsci[1], in denen sich deutliche Hinweise zu Marxens Frühschriften finden lassen. Das ließ in verschiedenen Gesprächen das Vorhaben entstehen, dieser Spur nachzugehen. Zumal dieses Thema bisher noch relativ wenig bearbeitet worden ist, wie Recherchen zeigten. Gramscis Gefängnishefte liegen erst seit den 90ern in deutscher Sprache vor. Das macht die Beschäftigung mit dem Hauptwerk Gramscis umso lohnender. Immerhin ergab die Recherche eine Spur zur von Gerhard Roth 1972 publizierten Dissertation »Gramscis Philosophie der Praxis. Eine neue Deutung des Marxismus«, basierend auf der Lektüre der italienischen Texte. Die genannten drei haben dabei komplementäre Interessen: Für den einen steht die Beziehung der beiden Autoren und der Begriff des ›Politischen‹ im Vordergrund. Für den anderen wiederum kommt darüber hinaus die Beziehung zu Hans-Joachim Heydorn und seiner Bildungstheorie in den Blick. Und der Dritte im Bunde wird sich mit Subjekt-Subjekt-Beziehungen beschäftigen. Aber zunächst einmal geht es um die gemeinsame Lektüre von Texten von Marx und Gramsci; unterstützt durch die Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e.V. (DNGPS). Dazu hat sich im August 2015 die Ortsgruppe Kassel (der DNGPS) gegründet, um dieses gemeinsame Projekt anzugehen. Die Drei suchen zudem noch Mitstreiter, die sich dem Vorhaben anschließen, sodass sich spannende und produktive Diskussionen ergeben und damit die Transformation unserer Gesellschaft transparenter wird. Als Kontaktadresse steht Alexander Akel mit seiner E-Mail-Adresse *sago74@gmx.de* zur Verfügung.

Alexander Akel und Wilfried Gärtner

---

[1]Antonio Gramsci; 1891-1937. Er zählt zu den bekanntesten Vertretern der marxistischen Philosophie. Sein Hauptwerk sind die »Gefängnishefte«, herausgegeben in 10 Bänden.

SATIRE!

Danksagung

an

Die Rechten, den rechten Rand und „ich bin ja nicht rechts, aber..."-Vertreter

dafür,

...dass ihr Angela Merkel zur „Mutter der Armen" gemacht habt, indem sie sich wegen eurer Sprüche zu toleranten Aussagen positionieren musste,

...dass eure Taten sie dazu bewegt haben, sich in nach Monaten zum ersten Mal in ein Flüchtlingsheim zu bewegen,

...dass eure Buh-Rufe nun von Menschen überlagert werden, die am Bahnhof mit Stofftieren winken und klatschen um euch zu übertönen,

...dass jede brennende Eingangstür mehr Bereitwillige anfacht, ihre Türen und Herzen für Neuankömmlinge zu öffnen,

...dass eure Hinterlassenschaften in sozialen Netzwerken die Regierung dazu zwingen, ein genaueres Auge auf eure Vernetzung im Hintergrund zu werfen.

Danke, dass ihr ein Teil seid von jener Kraft, die stets das Böse will und diesmal das Gute schafft!

Eure medium.

Family Welcome Day

Studieren mit Kind? Ja bitte! Doch welche Betreuungsmöglichkeiten gibt es? Wo befinden sich Wickelräume? Hat die Mensa auch Angebote für Kinder?

Diese und weitere Fragen werden beim „Family-Welcome-Day“ am 16.10. im Raum 1118 (Seminarraum 5) im Hörsaal und Campuscenter geklärt.

Der „Family-Welcome-Day“ ist eine Einführungsveranstaltung für Studierende mit Kind(ern) aus allen Fachbereichen. An diesem Tag werden die verschiedenen Angebote der studentischen Vertretung, des Studierendenwerkes und der Universität für Studierende und deren Familien gezeigt. Dabei wird es sowohl um verschiedene Beratungsangebote, als auch unterschiedliche familienbezogene Optionen (Wickelraum, Mensaangebot usw.) gehen.

Gerne können auch Kinder zum „Family-Welcome-Day“ mitgebracht werden. Das Angebot ist darauf abgestimmt und eine Kinderbetreuung wurde ebenso organisiert.

Ab 11 Uhr findet eine Begrüßungs- und Kennenlernrunde statt. Zwischen 11.30 Uhr und 12.30 Uhr werden Herr Schanz, der Leiter des HoPla-Kinderhauses des Studierendenwerkes, Frau Weber vom Frauen- und Gleichstellungsbüro der Universität und Herr Böse von der Sozialberatung des Studierendenwerkes die wichtigsten Informationen über ihre Einrichtungen mitteilen. Dabei besteht natürlich auch die Möglichkeit Fragen zu stellen. Im Anschluss ist um 13 Uhr ein gemeinsames Mittagessen in der Zentralmensa geplant. Ab 14 Uhr werden bei einem Spaziergang über den Campus die wichtigsten Einrichtungen für Studierende mit Kind(ern) gezeigt. Zum Abschluss gibt es ab 15 Uhr die Möglichkeit, den Nachmittag im Autonomen Elternreferat bei Kaffee/Tee und Kuchen ausklingen zu lassen. Dort werden auch VertreterInnen der studentischen Einrichtungen, wie Autonomes Elternreferat, die BAföG und Sozialberatung sowie das Sozialbüro des Allgemeinen Studierendenausschusses für offene Fragen zur Verfügung stehen.

Kinder jeden Alters sind während des gesamten Tages selbstverständlich herzlich willkommen. Dem Veranstaltungsraum grenzt ein Wickelraum an, in dem es die Möglichkeit gibt, zu Wickeln, zu Stillen oder sich einmal zurückzuziehen. Außerdem bietet der Raum auch genügend Platz für den einen oder anderen Kinderwagen.

Der „Family-Welcome-Day“ kann natürlich nicht die Antworten auf alle Fragen geben, aber doch schon mal eine grobe Orientierung. Er soll den Studierenden mit Kind(ern) ein paar Infos an die Hand geben, die hoffentlich den Einstieg ins Studium etwas erleichtern.

Es besteht auch die Möglichkeit, später dazu zu kommen oder früher zu gehen, der „Family-Welcome-Day“ ist schließlich für die Studierenden gedacht.

Bei Fragen oder für weitere Informationen kann man sich jederzeit an das Autonome Elternreferat oder an das Sozialreferat des AStA wenden.

Kontakt:
Bahar Djamali
Autonomes Elternreferat
elternreferat@asta-kassel.de

Chris Bauer

Referat für Soziales und Politische Bildung

Termine

05.-09.10 Workshopwoche

Eine Veranstaltung vieler Institutionen der Uni Kassel, wie zum Beispiel dem Servicecenter Lehre, der Bibliothek und der Psychosozialen Beratungsstelle. Sie soll euch dabei helfen, wieder gut in das neue Semester zu kommen, mit Übungen zum Schreiben, Zeitmanagement, Berufsvorbereitung und dem Umgang mit stressigen Situationen. Anmelden könnt ihr euch direkt bei den Veranstaltern, die ihr gesammelt unter diesem Link finden könnt: http://www.uni-kassel.de/uni/index.php?id=41409

16.10. Family Welcome Day

Ab 11 Uhr, HCC Raum 1118

Einführungsveranstaltung für Studierende mit Kindern

21.10. Markt der Möglichkeiten

10-16 Uhr im HCC

Hier könnt ihr euch darüber informieren, was ihr an der Uni neben dem Studium sonst noch so alles machen könnt. Diverse Initiativen und Gruppen stellen sich mit Ständen vor.

Weitere Termine und Infos gibt es bei:
www.asta-kassel.de
facebook.com/asta.kassel

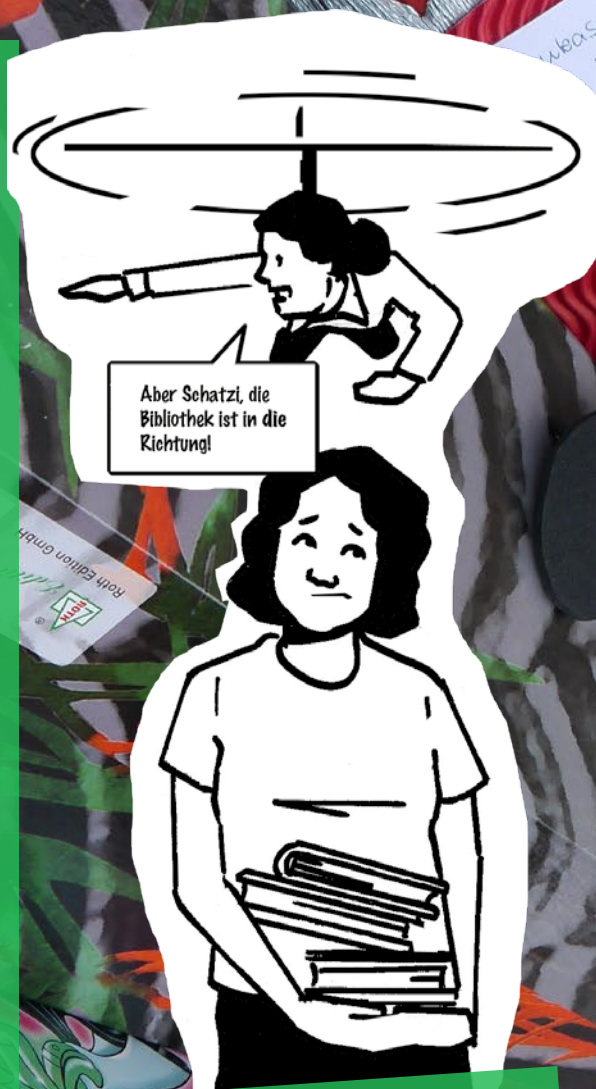
Die Termine des Kulturzentrums K19 erfährt ihr auf:
facebook.com/KulturzentrumK19
sowie auf
asta-kassel.de

Alles Gute zur Einschulung, liebe Erstis!

Auch im kommenden Semester werden aufgrund des achtjährigen Gymnasiums viele Neu-Immatrikulierte zumindest rechtlich noch Kinder sein

Ein Erlebnisbericht:

Mein erster Schul-, äh, Unitag. Als eine der letzten, die G9 noch genießen durften, bzw. erleiden mussten; je nachdem. Die Angst, in ein völlig unbekanntes System gerutscht zu sein, irgendwo zwischen Rockkonzert und Großstadtbehörde, das mir sofort die Tür weist, wenn ich trotz der Irrgarten-ähnlichen Gebäude- und Vorlesungspläne die richtige Raumnummer nicht finde. Man versucht es eben mit den Mitteln, die man hat. Möglichst ohne Hilfe von zuhause, denn ich bin ja in einen neuen Lebensabschnitt immatrikuliert worden. Aber siehe da, die alten Schablonen, frisch aus der Schule mitgebracht, funktionieren noch ganz gut. Nur die Leute sind anders, die neben mir sitzen und zu jeder Zeit den Seminarraum betreten oder verlassen. Zuerst kommt mir dabei unwillkürlich ein gewohntes Zucken in die Beine, mit dem man aufspringt und ruft: „Guten Tag, Frau Lehrerin.“ Aber nein, das sind ja Studierende wie ich. Und diese, aus Schülerperspektive (die ich mir eigentlich vorgenommen hatte, zuhause zu lassen) unfassbar alten Menschen, erzählen mir auch, dass vor meiner Zeit alles besser war und dass es unter anderem an Bologna liegt, dass ich die Schule auch hier nicht ganz aus dem Kopf kriege. Damals wurde deswegen auch gestreikt. Damals war ich schon volljährig, heute fühle ich mich alt, wenn ich mich zu Stoßzeiten in der Mensa umgucke, die mir irgendwie mehr und mehr nach High School Musical aussieht. Und ich frage mich, ob vielleicht einige von den Studierenden sogar schon zu jung sind, um mit dieser Referenz etwas anfangen zu können. Aber was ist denn eigentlich schlecht daran, wenn die Uni jünger wird?



Helikopter-Eltern gibt es jetzt auch an Universitäten.

Für Teenis, die wir alle einmal waren und jetzt zu einem Teil auch sind:

Gönn dir die HOT or NOT Liste zum heißen Trend ‚Studieren U18' - Yolo!

HOT!

Mal ehrlich: Weniger Schule. Und mal abgesehen von der sozialen Seite, die wirklich wichtig, aber auch nicht immer lustig ist, bedeutet das weniger Klassenarbeiten, weniger Zeit, in der man Lehrern ausgeliefert ist und weniger Aufgaben, die wohl eher unter Beschäftigungstherapie fallen. Dafür bekommt man die Möglichkeit, sich früher dem zuzuwenden, was einen wirklich interessiert. Oder man macht ein Auslandsjahr, was während der Schulzeit oft nur den Kindern mit wohlhabenderen Eltern offen steht.

Aber was spricht denn gegens Heimatglück, wenn's funktioniert? Tatsächlich steckt wohl mehr Potential zur persönlichen Weiterentwicklung in einem lokalen Lidl-Job, als bei einer Jet-Set-Reise von Shanghai bis New York. Zudem muss man vorsichtig sein, Alter und Reifegrad gleichzusetzen, bzw. anzunehmen, dass das bei allen Studierenden höherer Semester und Jahrgänge immer so gut geklappt hat!

Das lateinische Wort ‚studere' jedoch bedeutet ‚nach etwas streben'. Und ist es nicht einfach eine Möglichkeit, eine Chance sogar, die die Jüngeren unter uns erhalten, wenn sie sich erfolgreich im (globalen!) System behaupten können, wenn sie immer brav ihre Hausaufgaben machen und abschreiben, was vorne an der Tafel steht? Erfahrungen werden sie so oder so machen, die ihnen auch die Möglichkeit bieten, einen anderen Weg einzuschlagen und sich der aussterbenden Gattung der Langzeitstudierenden anzuschließen. Sie genießen dieselben Rechte als Studierende wie die Volljährigen, die eingeschrieben sind. Ob sie die Uni verändern? Jedenfalls machen die unter 18jährigen bislang nur 0,1 Prozent der Studierendenschaft in Deutschland aus (Quelle s.o.).

WIN!

NOT!

Aber wenn man gleich nach der Schule studieren möchte und noch nicht 18 ist, ist es naheliegend, erstmal zuhause wohnen zu bleiben. Und da bleibt an Unis eben keine große Auswahl. Berlin hält zum Beispiel für eine gewisse Anzahl minderjähriger Studierender aus der Umgebung Studienplätze frei. Viele nehmen sich zwar vor, sich später woanders zu bewerben, aber bis dahin sind oft die Wurzeln zu tief in der Heimatstadt verankert. Abgesehen von der obligatorischen Abenteuerreise oder dem sozialen Ausflug in die Welt mit Referenzen auf Facebook bleiben also alle da, wo sie sind.

Ein Problem könnte es allerdings sein, dass die Kinder ihre Alten auf den Campus bringen. Die sogenannten Helikopter-Eltern, die ihren Nachwuchs zum Prüfungsamt begleiten und mit ihm zusammen WG-Zimmer angucken. Den negativ besetzten Begriff tragen sie vor allem deshalb, weil sie durch Überfürsorglichkeit die Autonomie ihrer Kinder einschränken. Am häufigsten zu finden ist diese Spezies übrigens in letzter Zeit neben Jura und Wirtschaftswissenschaften bei den Beratungsgesprächen im Fachbereich Medizin (Quelle: Sueddeutsche.de), der bekanntlich die unfehlbaren Götter in Weiß hervorbringt.

Nur bei den Kneipentouren der Ersti-Veranstaltungen sollten die Erziehungsberechtigten besser nicht fehlen, wenn der Sprössling bis nach Mitternacht draußen bleiben will. Und ein bisschen Spaß sollte der Sohn oder die Tochter schon haben, immerhin sitzt er oder sie mit Mitte 20 schon fest im Bürosessel!

FAIL!

Insgesamt steht aber sehr zu befürchten, dass man G8 und Bologna nicht zum Wohle der persönlichen Entwicklung der Einzelnen eingeführt hat, sondern um als Industrienation im globalen Wettbewerb mitzuhalten. Die Verschulung der Universitäten reiht sich ein in verschiedene Reformen und gesellschaftlichen ‚Trends', die ausschließlich auf den wirtschaftlichen Nutzen ausgerichtet zu sein scheinen und die mit der Entschuldigung, dass man nur mithalten wolle, das Tempo weiter ankurbeln. Letztendlich werden also nicht nur Schulkinder an die Uni, sondern auch die Uni in die Schule gebracht. Dabei waren wir schon einmal viel weiter. Irgendwann im 18. Jahrhundert strebte ein Mann mit Perücke nach dem Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit...

Open Flair Festival 2015

Es ist Dienstag, der vierte August 2015, 18:35 Uhr als ich den Bahnhof von Eschwege erreiche. Der Himmel ist grau, der Asphalt nass und die Luft drückend schwül. Ich schultere meine Tasche und mache mich auf den Weg in Richtung eines abgeernteten Ackers. Warum ich das tue? Es ist die zweite Augustwoche und das bedeutet, es ist Open Flair Festival in Eschwege.

Während ich auf der Brücke über die Werra laufe, erblicke ich den Zeltplatz, der bereits gut zur Hälfte mit Autos und Zelten gefüllt ist und von einem Regenbogen überspannt wird. Ich atme tief ein und betrete einen Ort, den ich viel zu lange nicht betreten habe: es ist die Welt des Festivals, wenn auch nur der Zeltplatz – sozusagen der Festivallimbo.

Sofort werde ich freudig von meinen Campgenossen begrüßt, die schon etwas länger hier sind als ich und damit die Ehre hatten, mein Zelt aufzubauen. Schließlich genossen sie den Luxus mit dem Auto anzureisen, welches nun neben dem Zelt steht und einen ohrenbetäubenden Lärm von sich gibt, denn aus den Boxen ballern die Misfits. Eins ist jetzt schon klar: die nächsten sechs Tage werden Ausnahmezustand, Party, Rücken-/Fußschmerzen, Streit, Musik, Kleinkunst, Freude und Stress bringen. Das Übliche. Ist ja nicht mein erstes Flair und schon gar nicht mein erstes Festival.

Ich lasse mich in meinen Campingstuhl fallen, bekomme das erste Bier in die Hand gedrückt und denke mir: So kann man es aushalten. Im Kopf gehe ich noch einmal eine Regel durch, die ich mir durch zahlreiche Selbstversuche auferlegt habe: nicht gleich am ersten Tag zu heftig feiern, das Festival ist lang, sehr lang.

Mittwoch

Als ich am nächsten Tag gegen neun Uhr von der unerträglichen Hitze in meinem Zelt geweckt werde, fühle ich mich als wäre eine Dampfwalze über mich gerollt. Soviel also zu meiner eigenen Regel. Ich quäle mich aus dem Zelt und drapiere meinen Kadaver unter unserem Pavillon. Die anderen sitzen auch schon da und genießen erst einmal ein kräftiges Frühstück aus Hopfen und Malz. Mein erster Gedanke: ein Konterbier wird alles wieder ins

Lot bringen. Nach einem Schluck entscheide ich mich doch lieber für Wasser, was höhnisches Gelächter der anderen nach sich zieht. Ich versuche mich mit meinem Alter zu rechtfertigen, was das Gelächter noch steigert. Egal, ich bleibe dabei, denn heute spielen die ersten Bands und da sind einige dabei, die ich unbedingt sehen möchte.

Rantanplan, Mittwoch 16:45 – 17:30 Uhr, Seebühne

Die Sonne platzt vom Himmel und allen steht der Schweiß auf der Stirn als Rantanplan das Open Flair für mich eröffnen. Gleich der erste Song Natural Born Altona bringt die gut 5.000 Menschen vor der wunderschön gelegenen Seebühne zum Tanzen. Pogo und Circle Pits zeigen der Band und allen anderen: Die Leute haben richtig Bock auf das 31ste Flair. Und auch die Band hat richtig Bock. Harter Ska-Punk hämmert aus der PA. Die Jungs aus Hamburg/St. Pauli geben ordentlich Gas und spielen neben den eigenen Liedern wie Tu es!, Erde zuteern, oder Wir sind nicht die Onkelz – eine Aneinanderreihung von Namen verschiedener Deutschpunkbands, die eine lustige kleine Geschichte ergibt – auch das Jan Delay Cover St. Pauli (nur eben deutlich härter).

Die 45 minütige Show geht mir zu schnell vorbei und dennoch bin ich froh, zurück zu unserem Camp zu gehen, um ein wenig Schatten abzubekommen.

Betontod, Mittwoch 21:00 – 22:00 Uhr, Seebühne

Nachdem ich mich auf dem Campingplatz bei einem Schlückchen Wasser gestärkt habe, geht es zurück Richtung Seebühne, denn gleich spielen Betontod, von denen ich eigentlich nur ein Lied kenne (wie wohl die meisten), nämlich Glück auf.

Obwohl mir durchaus bewusst ist, dass Betontod Deutschpunk machen, überrascht es mich, wie energiegeladen die Show startet. Es macht richtig Spaß dieser Band zuzusehen, auch wenn ich mich nicht gerade ins Getümmel stürze. Es geht rasant zur Sache. Der Höhepunkt kommt dann, als die Menge vor der prall gefüllten Seebühne den Refrain von Glück auf! mit grölt („Wir müssen aufhörn weniger zu trinken!“). Sehr gut kommt die klare Kante gegen Rechts an, welche in Geschichte muss Geschichte bleiben ihren Katalysator findet. Leider verliert Betontod dann im letzten Drittel ein wenig den Faden, da sie unnötig Geschwindigkeit aus dem Konzert und so den Drive raus nehmen. Dafür entschädigt dann aber Traum von Freiheit.

Russkaja, Mittwoch 22:30 – 00:00 Uhr, Seebühne

Russkaja als Geheimtipp zu bezeichnen wäre eine absolute Untertreibung. Die Wiener Band hat sich durch ihre wilde Mischung aus Folk, Ska, Polka und Punk eine große Bekanntheit unter dem deutschen Festivalpublikum erarbeitet und so ist es auch nicht verwunderlich, dass kaum noch Platz ist beim Mittwoch-Headliner. Und auch wenn die Temperaturen etwas gefallen sind und für Abkühlung

◄ Russkaja bei ihrer Performance
Betontod auf der Seebühne am Mittwoch ▼

gesorgt haben, wird es vor der Bühne richtig heiß. Schon den ganzen Tag konnte man quer über den Zeltplatz Russkaja Lieder hören und es zeigt sich, dass das Publikum voll mitgeht. Egal ob Get Lucky, Peace, Love and Russian Roll oder Wake me Up, die Masse feiert und bekommt einfach nicht genug und so bedarf es auch keiner zweiten Aufforderung, damit das Publikum einen „Traktor“ macht. Besagter „Traktor“ ist angeblich das russische Pendant zum Circle Pit, nur dass man dabei die ganze Zeit Traktor, Traktor ruft.

Donnerstag

Am nächsten Morgen werde ich von einer Hitze geweckt, die den Vortag wie einen milden Frühlingsmorgen erscheinen lässt. Es ist auch draußen brütend heiß, was meinen Mitcampern allerdings nicht die Stimmung vermiest. Sie haben einen Weg gefunden, Zeit zu sparen und gar nicht erst geschlafen, dafür haben wir jetzt neben unserem Pavillon zwei große Löcher, die in der Nacht von den anderen gegraben wurden, warum wissen sie auch nicht mehr. Aber egal, heute kann die Party steigen! Ich bringe mich mit einer Flasche Wasser in Stimmung (wenn man 30 ist, scheint man richtig etwas von einem Kater zu haben). Zu meinem Glück steht heute nicht ganz so viel auf dem Plan für mich: Das Lumpenpack im E-Werk und die Dropkick Murphys auf der Seebühne. Meinen Plan, mir Götz Frittrang im Kleinkunstzelt anzusehen, verwerfe ich wieder, es ist einfach zu warm. Während ich mich Richtung E-Werk schleppe, gehen die anderen einkaufen. Komischerweise hat die Getränkekalkulation nicht gestimmt.

Das Lumpenpack, Donnerstag 19:00 – 20:00 Uhr, E-Werk

Selbst am Abend scheint die Sonne keine Gnade mit uns Festivalbesuchern zu haben. Mich wird das nicht betreffen – denke ich mir – denn ich schaue mir gleich das Lumpenpack im E-Werk an. Ich erinnere mich an die Abschlussshow 2013 und wie angenehm kühl es damals im E-Werk war. Nachdem ich drin bin bemerke ich meinen Irrtum sofort. Es ist als würde man gegen eine Wand aus Hitze laufen. Es verwundert nicht, dass die Klimaanlage hier den Kampf gegen die Wärme aufgegeben hat, denn die Halle ist bis zum Bersten gefüllt und das bei einer für ein Festival eher untypischen Kleinkunstband. Aber das (und noch vieles mehr) macht den Reiz des Flairs aus.

Um die Wartezeit beim Einlass ein wenig zu verkürzen, gibt ein Security ein Ständchen für die Wartenden und bekommt dafür tosenden Beifall. Generell zeichnet sich dieses Festival durch die entspanntesten Securitys aus, die ich auf allen Festivals erlebt habe.

Aber genug der Vorrede: Das Konzert des Lumpenpacks ist ein einziger Rausch und mein erstes richtiges Highlight beim Flair. Max Kennel und Indiana Jonas, die bereits am Mittwoch in den Zügen zum Flair ihr Können präsentiert haben, sind absolut gut aufgelegt. Es fliegen Tonnen von Konfetti, Wunderkerzen und Feuerzeuge erhellen das E-Werk, und bei Steil-geh-Tag hüpft das ganze Publikum in einer einzigen riesigen Polonaise durch das Gebäude.

Dropkick Murphys, Donnerstag 00:30 – 02:00 Uhr, Seebühne

Die Murphys und ich sind so eine Geschichte. Bereits seit Jahren bin ich ein riesiger Fan dieser Folkpunk Band aus Boston, die an diesem Festivaltag den Headline-Slot innehat. Leider wurde ich aber auch bereits zwei Mal von den Murphys live enttäuscht, was daran lag, dass sie meist nur ihr neues Material spielten und die guten alten Lieder zu oft auf der Setliste fehlten. Aber dennoch ist das heute ein Pflichttermin und so stehe ich vor der Seebühne und warte auf die obligatorischen „Let‘s go Murphys!“-Rufe des Publikums, die auch bald im Chor erschallen.

Pünktlich halb eins beginnen sie ihr Set mit The Boys Are Back. Im vorderen Drittel des Publikums ist es ungemütlich eng. Statt des obligatorischen Springen und Ausrasten steht man nur in einer Masse, die hin und her wogt und einen einfach mitreist. Also zurück hinter den Wellenbrecher kämpfen und von hinten zusehen, wie die Dropkick Murphys ihr Bestes geben. Und man muss schon feststellen, dass die Band einen durchaus soliden Auftritt hinlegt. Auch wenn mal wieder die neueren Sachen überwiegen, gibt es doch einige ältere Perlen zu hören, wie Workersong, The State of Massachusetts oder Kiss Me I´m Shit Faced. Das Konzert endet mit einem obligatorischen Cover eines Punkrock-Klassikers, diesmal If The Kids Are United von

▲ Das E-Werk am Donnerstag
Die Freibühne am Freitagnachmittag ▼

Sham 69 und dem wohl bekanntesten Lied der Band I´m Shippin Up to Boston.

Versöhnt mit dem Live-Auftritt der Murphys gehe ich zurück zum Camp und ärgere mich doch, dass so viele meiner Lieblingsklassiker gefehlt haben, und nehme mir vor bei Gelegenheit mal ein Konzert der Jungs zu besuchen und mal etwas mehr Zeit als nur 1,5 Stunden mit ihrer Musik zu verbringen.

Freitag

Against Me!, Freitag 16:15 – 17:15 Uhr, HR3 Bühne

Ob es Sinn ergibt zu erwähnen, dass es fast vierzig Grad sind und man praktisch dahin schmilzt? Egal! Auch wenn sich alle auf dem Zeltplatz schattige Plätzchen suchen, ich bin auf dem Weg Richtung HR3 Bühne, denn es wartet der Auftritt von Against Me! und da ist es egal, dass man vor Hitze fast umkippt.

Angekommen auf dem Festivalgelände auf dem Werdchen gehe ich erst einmal schnurstracks auf einen Security zu und lasse mir eine komplette Flasche Wasser über den Kopf gießen. Herrlich!!! Generell muss erwähnt werden, dass die kostenlose Wasserversorgung (sowohl auf dem Campinggelände, als auch auf dem Festivalgelände) absolut Top ist und weit über dem üblichen Niveau anderer Festivals in Deutschland.

Nachdem ich ein wenig abgekühlt bin und mich in den

Festival 1x1

Es gibt gewisse Grundregeln, die man beachten sollte, wenn man zum ersten Mal auf ein Festival fährt. Leider finden die meisten Festivalneulinge diese erst heraus, wenn sie bereits da sind, deshalb hier unser Festival 1x1.

1. Nimm Toilettenpapier mit! Schon oft gingen Menschen schnellen Schrittes Richtung Dixiklo und kamen sehr langsam und vorsichtig gehend wieder zurück.
2. Nimm Oropax mit! Es mag lustig sein Nächtelang durchzufeiern, aber gerade ein Festival wie das Open Flair, welches von Dienstag bis Montag geht, fordert irgendwann seinen Tribut (und das meistens dann, wenn die Zeltnachbarn feiern).
3. Fahre mit guten Freunden auf ein Festival. Spätestens nach dem dritten Tag geht man sich tierisch auf den Sack und da hilft es, wenn man sich gut kennt und dem anderen auch mal was durchgehen lässt.
4. Spätestens ab 10 Uhr morgens kannst du im Zelt nicht mehr schlafen, da es sich in eine Sauna verwandelt hat (egal wie kühl es draußen ist).
5. Schau dir nicht nur die großen Headliner an. Auch rundherum gibt es viel zu entdecken und gerade die Walkacts und unbekannteren Bands bieten einem manchmal freudige Überraschungen.
6. Nimm dir nicht zu viel vor! Oft geht man schon so früh auf das Festivalgelände, dass man dann bei dem Act, den man unbedingt sehen wollte, so fertig ist, dass man sich wieder Richtung Zelt begibt.
7. Nimm von allen Klamotten die doppelte Anzahl mit! Gerade bei den Schuhen und Hosen sollte diese Regel berücksichtigt werden.
8. Immer genug trinken! Was banal klingt ist extrem wichtig. Es hat schon die größten Kerle umgehauen, weil sie einfach das trinken von Wasser vergessen haben.
9. Laufe lieber zehn Minuten früher als geplant Richtung Bühne. Oft vertut man sich in der Zeit und ärgert sich dann, wenn man bei seiner Lieblingsband noch in der Einlassschlange steht.
10. Genieße die Musik. Viel zu viele Menschen sehen ein Festival als eine Art Aufgabe an, bei der man Bands wie auf einer Liste abarbeiten muss. Dabei geht zu oft das Gefühl für die besonderen Momente verloren.

Schatten des FOH (Front Of House – der Soundturm) begeben habe, fällt mir auf, wie wenige Menschen da sind.

Viel ist leider nicht zu sagen zum Auftritt von Against Me!, da zu wenige Menschen dabei sind, um wirklich Stimmung aufkommen zu lassen. Also einfach Musik genießen und den Kopf schütteln über alle, die sich diese feine Band entgehen lassen. Sängerin Laura Jane Grace (in einem „Gender Is Over“ Shirt) gibt sich sichtlich Mühe und mein Herz schlägt höher, als I Was A Teenage Anarchist ertönt.

Sondaschule, Freitag 18:15 – 19:15 Uhr, HR3 Bühne

War es vor der HR3 Bühne während Against Me! noch ziemlich leer, so ist jetzt fast kein Platz mehr. Also entscheide ich mich dafür, mir das Konzert von der VIP Tribüne anzusehen, was zwar einen direkten Blick auf die Bühne erschwert, aber einen genialen Ausblick auf die Menge bietet. Und es sieht einfach nur fantastisch aus, wie alle durchdrehen, als Sondaschule die Bühne betritt und das Konzert mit dem obligatorischen Sondaschule beginnen.

Wer glaubt, dass die Hitze den Leuten irgendwann die Kraft nimmt, der täuscht sich. Angepeitscht durch den schnellen Ska-Punk der Band gibt es eine Stunde lang kein Halten für alle, die da sind. Es entstehen extrem viele Circle Pits und ein unbeschreiblicher Stage-Diving Ansturm (alleine 25 Diver zähle ich innerhalb von drei Minuten), der auch noch von den Securitys angeheizt wird. Auf anderen Festivals würde man dafür Ärger bekommen, hier ist es erwünscht.

Auch die Setliste lässt keine Wünsche offen. Neben Klassikern wie Dumm aber Glücklich, Alles nur nichts Gutes oder Hängematte finden sich auch neuere Nummern im Set, wie Durch deine Augen oder Mühlheim Ruhr. Alles in allem ein sehr guter Auftritt, der eindeutig zu den Höhepunkten des Open Flairs dieses Jahr gehört, inklusive obligatorischer Umfall-Laola.

ZSK, Freitag 21:15 – 22:15 Uhr, Seebühne

Vor der Seebühne ist es beim Soundcheck von ZSK deutlich leerer, als schon bei Against Me! vor der HR3 Bühne, was mich leider nicht wundert, da zur gleichen Zeit K.I.Z und Antilopengang auf dem Werdchen spielen. Meiner Meinung nach hat hier die Planung einen Fehler gemacht, da nun eine klare Kollision zwischen drei Bands entsteht, die alle aktiv in der antifaschistischen Szene sind und dementsprechend auch alle das gleiche Publikum ansprechen. Aber sei's drum, ich freue mich auf jeden Fall.

Während der Umbaupause auf der Seebühne erklingen plötzlich altbekannte Töne hinter mir. Die Wohnraumhelden sind da und bespaßen in guter alter Liedermacher-Tradition das wartende Publikum aus ihrem Kleintransporter heraus. Ich gehe total ab, da ich die Hoffnung schon aufgab, sie noch zu sehen. Ein kurzes, knackiges Set von 20 Minuten inklusive Perle der Natur und Fleischsalat verfliegt nur so und nun fangen auch schon ZSK an.

Also zurück zur Bühne und noch schnell ein Bier holen, dann kann es losgehen. Es ist spürbar voller geworden und vor der Bühne stehen nun etwa 3.000 Leute, die sich den couragierten Polit-Punk von ZSK nicht entgehen lassen wollen. Die haben auch Bock und Freude, was sich schnell auf das Publikum überträgt und in ein heftiges Pogo vor dem ersten Wellenbrecher führt. Bei Herz für die Sache und Antifaschista brennen sowohl vor als auf der Bühne Pyros. Ein herrlicher Anblick. Und auch wenn die Zeit verfliegt und mir der Auftritt (der für eine Live-DVD gefilmt wird) sehr gut gefällt, schaue ich die ganze Zeit auf die Uhr, da um 22:30 Uhr die Beatsteaks auf der HR3 Bühne spielen und ich nur knappe 15 Minuten Zeit habe, um da hin zu kommen.

Das Publikum beim Konzert von Sondaschule ▼

Komplett außer Atem erreiche ich das Festivalgelände auf dem Werdchen und muss erschrocken feststellen, dass ich zwar gerade noch rechtzeitig angekommen bin, aber der Platz vor der HR3 Bühne total überfüllt ist. Klar, hier spielt ja auch nicht irgendeine Kirmes-Kapelle, sondern eine der besten Livebands Deutschlands: Die Beatsteaks aus Berlin.

Verzweifelt schaue ich mich nach einem freien Platz um und entscheide mich dann dafür, Richtung Freibühne zu gehen und mir das Konzert von hier aus anzuhören (denn wirklich etwas sehen kann man dort nicht). Letztlich eine gute Entscheidung, denn ich treffe zufällig den Rest meines Camps, die mir alle vorschwärmen, wie geil Antilopengang war (die ich mir im Übrigen auch gerne angesehen hätte).

Die Beatsteaks legen mit Hello Joe und Hand in Hand los und haben das Publikum sofort im Griff. Der Platz dreht von vorne bis hinten durch und die Beatsteaks wissen damit umzugehen. Hinzu kommt, dass die Setlist extrem gut austariert ist und ein Best-Of ihrer Karriere bietet: Jane became insane, Cut of the Top, Milk and Honey, Summer, I don´t care as long as you sing, To be strong, Let me in ...

Bei Frieda und die Bomben – einem Turbostaat Cover – stehen wir alle bei der Freibühne und tanzen und schreien das Lied mit. Angestachelt durch diesen tollen Auftritt der Beatsteaks liegen wir uns alle in den Armen, trinken Wodka und Wein (was man halt so in Tetrapacks rein schmuggeln kann) und merken, dass dies ein wunderschöner Abend ist.

Am nächsten Tag schlafe ich länger als üblich, was daran liegt, dass das Zelt wegen eines leichten Regenschauers nicht ganz so aufgeheizt ist. Dafür ist es jetzt draußen drückend schwül. Toll, aber besser als wieder den ganzen Tag nur Hitze, denke ich, denn so bekommt man mehr für sein Geld. Heute erwartet mich ein noch ambitionierteres Programm als in den letzten Tagen und so mache ich mich schon sehr früh Richtung Werdchen auf. Das ermöglicht es mir mal über den Platz zu schlendern.

H-Blockx, Samstag 14:15 – 15:15 Uhr, HR3 Bühne

Samstag

Es ist eigentlich bei Festivals nicht gerade üblich, dass es um diese frühe Uhrzeit so voll ist. Andererseits stehen hier die H-Blockx auf der Bühne und damit eine der wichtigsten deutschen Alternative Bands überhaupt. Bereits in meiner Jugend waren sie fester Bestandteil meiner Lieblingsmusik und durften in keinem Skatepark fehlen.

Als die H-Blockx mit Countdown to insanity los legen ist die Stimmung am Kochen und man merkt dem Publikum an, dass hier nicht irgendeine Band auf der Bühne steht, die man sich mal so nebenbei anguckt, sondern Legenden die Bühne betreten haben.

Und die H-Blockx tun alles dafür, ihrem Ruf gerecht zu werden. In dem knackigen Set finden sich Hits wie Risin High, Leave me Alone und natürlich zum Schluss auch noch das Johnny Cash cover Ring of Fire. Ein tolles Konzert

(immerhin das 2.500ste) zu ihrem 25- jährigem Bandjubiläum.

Till Reiners, Samstag 17.00 – 18:00 Uhr, E-Werk

Als ich das E-Werk betrete, beschleicht mich das ungute Gefühl, dass ich mir jetzt wieder die Sauna-Atmosphäre dort antun muss. Aber für Till Reiners nehme ich das gerne in Kauf (zumal es deutlich kühler ist, als ich angenommen hatte).

Der junge Nachwuchskabarettist ist so ziemlich das Beste, was das deutsche Polit-Kabarett derzeit zu bieten hat. Neben dem deutschen Kabarettpreis und vielen anderen Kleinkunstauszeichnungen ausgestattet, hat Reiners also den Weg nach Eschwege zum Open Flair Festival gefunden. Ich muss es wieder betonen: Es ist einfach toll, dass das Flair so viel Abwechslung bietet.

Obwohl ich mir zuvor die Frage gestellt hatte, ob das E-Werk bei so einem Auftritt überhaupt voll werden würde, werde ich eines Besseren belehrt – es ist mal wieder bis zum Bersten gefüllt.

Wirklich beschreiben lässt sich nicht, was hier eine Stunde lang passiert. Das nicht gerade kabaretttypische Publikum lässt sich die Kapitalismuskritik und die Kritik der Kritik um die Ohren schlagen und spendet bereitwillig tosenden Applaus. Mein Tipp: einfach mal angucken, es lohnt sich.

Donots, Samstag 18:15 – 19:15 Uhr, HR3 Bühne

Dass die Donots beim Intro ein paar kleinere Probleme haben und es deshalb einfach zweimal gespielt wird, ist schnell vergessen, denn die Jungs aus Ibbenbüren haben nicht umsonst den Ruf, eine der besten Live-Bands dieser Republik zu sein, was sie auch schon bei unzähligen Auftritten auf dem Open Flair unter Beweis gestellt haben.

Und so geht es mit Ich mach nicht mehr mit gleich rasant los. Dass die Erwartungen an die Band nicht zu hoch waren, beweisen sie mit diesem Auftritt, in dem sich vor allem Stücke von ihrem neuestem (erstmals deutschsprachigem) Album Karacho finden. Daneben gesellen sich Stücke von ihren letzten drei Alben, wie Wake The Dogs, Calling und To Hell With Love.

Natürlich finden sich auch ein zwei ältere Lieder, wie das Twisted Sister Cover We‘re Not Gonna Take It. Zwischendurch veranstalten sie auch noch einen Festivaltriathlon, der lustigerweise aus vier Elementen besteht, und holen bei Dann Ohne Mich die Jungs und Mädels von „KEIN BOCK AUF NAZIS“ auf die Bühne und fordern dazu auf, für VIVA CON AQUA zu spenden um Sänger Ingo Donot dann per Stagediving in die Menge zu verabschieden, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass man sich gefälligst gleich noch Olli Schulz auf der Seebühne anschauen soll.

Das Konzert endet mit So Long, den der ganze Platz mit singt und man hat das Gefühl, dass auch dieser Auftritt viel zu kurz war und man unbedingt mal wieder auf ein Konzert der Jungs muss.

Der Sänger der Donots beim Bad in der Menge ▲

Das Publikum wartet gespannt auf den Beginn des Konzerts der Monsters of Liedermaching ▼

Olli Schulz, Samstag 21:15 – 22:15 Uhr, Seebühne

Noch komplett geflasht vom Donots-Gig habe ich mich mal wieder (und für dieses Jahr zum letzten Mal) Richtung Seebühne gemacht, denn da spielt jetzt Olli Schulz. Die meisten werden ihn wohl vor allem als lustigen Clown aus dem Fernsehen (NeoParadise, Circus Halligalli, Schulz in the Box) kennen, jedoch verbirgt sich hinter dieser Fassade ein durchaus ernstzunehmender Singer/Songwriter.

Und so verwundert es auch nicht, dass das Gelände der Seebühne Rappelvoll ist und die Leute absolut textsicher sind. Mit So soll es beginnen eröffnet Olli Schulz seine einstündige Show beim Open Flair 2015 und wie schon die meisten Bands vor ihm ist er ziemlich in Spiellaune und gibt dem Publikum das Gefühl, dass er nur wegen ihnen heute hier ist und das DER ABEND DER TOUR ist. Ein tolles Gefühl.

Generell schafft es Herr Schulz zusammen mit seiner Band den Menschen vor der Bühne ein Super Gefühl zu vermitteln. Egal ob Spielerfrau, Ankunft der Marsianer oder Human of the Week, der Abend ist wie ein wunderschöner Traum, von dem man nicht will, dass er endet und doch tut er es.

Kurz überlege ich, ob ich noch mal Richtung Werdchen laufen soll, um mir Kraftklub anzusehen. Beim Gedanken an meine Füße und Rücken denke ich mir: Die siehst du eh bald nochmal, also begebe ich mich Richtung Zeltplatz, um für den letzten Festivaltag Energie zu tanken. An diesem Abend ist es relativ ruhig auf dem Zeltplatz. Ganz offensichtlich gehen allen so langsam die Kräfte aus.

Sonntag

Monsters of Liedermaching, Sonntag 16:15 – 17:15 Uhr, HR3 Bühne

Die Monsters of Liedermaching und das Open Flair Festival gehören zusammen wie Pech und Schwefel und das schon seit Jahren. Die Monsters dabei als Haus und Hofband des Flairs zu bezeichnen wäre zwar treffend, würde aber nicht im Ansatz ausreichen, um die Beziehung zwischen Band, Festival und Besuchern zu beschreiben. Bis auf letztes Jahr war die Band seit zwölf Jahren jedes Mal mit von der Partie und hat auf allen Bühnen des Festivals schon gespielt und wurde jedes Mal frenetisch gefeiert.

Auch heute ist pünktlich zum Konzertbeginn der Platz voll und es ertönen die üblichen „Headliner, Headliner!!!“ Rufe aus dem Publikum. Dieses Jahr haben sie sich wieder so einiges einfallen lassen: So hat der Flotte Totte Blätterteig Pizza für die geschätzt 10.000 Menschen vor der Bühne gebacken (die natürlich erstmal beim Stagediving verteilt wird) und neben den alten Nummern – denn wirklich neues Material gibt es nicht – werden auch spontan zwei Lieder gespielt, die offensichtlich nicht alle aus der Band kennen.

Aber natürlich fehlen auch nicht Kracher wie Marzipan, Laterne, Tod in der Nordsee, Türen und 4 Meter. Und doch

Auftritt von The Subways am Sonntag ▲

bleibt der Eindruck, dass trotz all der Freude, die sichtlich auf als auch vor der Bühne herrscht, sich ein wenig Routine in dieser speziellen Beziehung eingeschlichen hat. So wirkt vieles vorhersehbar und Stimmung wie 2011 (als die Monsters das erste Mal auf der großen Bühne spielten) kommt nicht auf.

Sei es drum, es war wie immer lustig und hat einfach Spaß gemacht, wenn auch nicht so viel wie in den letzten Jahren.

The Subways, Sonntag 18:15 – 19:15 Uhr, HR3 Bühne

Es gibt eine goldene Regel bei Festivals: wenn die Subways spielen geht man hin, egal wie oft man sie auch schon gesehen hat. Und so stehe ich mal wieder vor der Bühne und werde eine Band sehen, die ich schon unzählige Male live gesehen habe. Eigentlich eine sichere Bank, zumal sie sich auch noch als extrem spielfreudig erweisen und gar nicht mehr von der Bühne wollen.

Und so kann man den Auftritt als durchaus solide bewerten. Leider aber auch als nicht mehr, denn die Subways bieten nun mal seit zehn Jahren immer das Gleiche und ziehen einen damit nicht mehr in ihren Bann (zumindest, wenn man sie schon zwei – drei Mal gesehen hat). Ich weiß, es klingt gemein so über eine unglaublich nette und tolle Band zu schreiben, aber egal ob bei Rock N Roll Queen der letzte Refrain auf Deutsch gesungen wird oder Bassistin Charlotte Cooper bei fast jedem Lied wie unter Strom über die Bühne rennt und ein Headbanging hinlegt, vor dem sich gestandene Metalheads verneigen würden, es ist nichts Innovatives dabei. Und auch wenn das Set mit Liedern wie We don't need money to have a good time, Celebrity, Shake Shake, Mary, Rock N Roll Queen und Oh Yeah (als finish) sehr gut zusammengestellt ist, bleibt doch ein fader Beigeschmack, den die Subways eigentlich nicht verdient haben.

Hier also mein Tipp: wenn man die Subways noch nicht live gesehen hat, sollte man sie sich unbedingt angucken. Ansonsten ist es kein MUSS mehr.

So langsam neigt sich das Flair dem Ende entgegen, im E-Werk läuft schon die Abschlussshow, bei der noch einmal alles rekapituliert wird, was dieses Jahr als Höhepunkte dabei war. Eigentlich eine sehr schöne Veranstaltung, wenn nicht ein Held meiner Jugend auf der Bühne stehen würde, wenn auch von einem Vorhang verhüllt.

Farin Urlaub Racing Team, Sonntag 20:15 – 21:30 Uhr, HR3 Bühne

Mit Farin Urlaub geht das Open Flair Festival 2015 für mich zu Ende. Ich mochte schon immer an den Ärzten oder Herrn Urlaub, dass sie Konzerte meist mit verhüllter Bühne beginnen und dann auf dem Höhepunkt des ersten Liedes den Schleier lüften.

So auch dieses Mal. Praktisch in dem Moment, in dem der letzte Ton von der Freibühne – direkt gegenüber der HR3 Bühne – ertönt, beginnt das Konzert mit Was die Welt jetzt braucht. Ich stehe mal wieder an meinem Lieblingsplatz am FOH und genieße das Konzert, auf das ich mich

am meisten gefreut habe. Nicht nur weil ich ein Riesenfan bin, sondern auch, weil ich die Stücke vom neuen Album unbedingt live hören möchte (was eher untypisch für mich ist). Was soll ich sagen, dieser Wunsch wird mir ausgiebig erfüllt. Unter anderem Herz? Verloren, IDisco oder Newton hatte Recht finden sich in der Setliste.

Generell finde ich es ziemlich schade, dass heute fast nur Lieder vom ersten Album „Endlich Urlaub“ und dem neuestem „Faszination Weltraum“ gespielt werden. Dennoch finden sich aber auch Lieder, die entweder auf „Am Ende der Sonne“ (Alle das Selbe), „Die Wahrheit übers Lügen“ (Leiche) oder auf B-Seiten (Petze, Der ziemlich Okaye Popsong) vertreten sind. Wie zu erwarten hat Farin das Publikum gut im Griff, was sich vor allem bei Zehn zeigt, wo der ganze Platz springt. Aber auch Ironie kommt (wie zu erwarten war) nicht zu kurz. So wird erst gefragt, ob man jetzt Lust auf eine Ballade hat und dann wird ein Brett wie Karten raus gehauen.

Dass in Bezug auf Rassismus nicht gut Kirschen essen ist mit Jan Vetter (wie Urlaub eigentlich mit bürgerlichem Namen heißt), war zu erwarten. Dass dann aber noch ein Statement zum leider sehr aktuellen Thema Flüchtlinge und sogenannte „besorgte Bürger“ kommt, welches an Deutlichkeit keinen Interpretationsspielraum lässt, macht einen dann doch noch einmal glücklich.

Trotz immer wieder aufbrandenden „Zugabe!“-Rufen verlässt das Racing Team relativ pünktlich die Bühne, was Urlaub damit begründet, dass dies die Regeln auf einem Festival sind und man kein Kollegenschwein ist, nur um gleich darauf zurückzukommen und mit einer noch schnelleren Version von Zehn das Publikum und mich final zu Brei zu rocken.

Als ich am Montag aufwache bin ich zwar glücklich und freue mich auf mein Bett, empfinde dann aber doch so etwas wie Melancholie, ob des Endes dieser einen Woche voller Musik und tollen Erlebnissen. Während die anderen den Müll und das Pfand weg bringen (was dafür sorgt, dass wir auf der Heimfahrt noch einmal etwas zwischen die Zähne bekommen), lege ich das Zelt ein und verstaue alles im Auto. Leider ist es damit aber nicht getan, denn das Auto springt nicht mehr an, was wohl auch am exzessiven Gebrauch des Radios liegen könnte. Das ist aber kein Problem, da unsere Nachbarn so nett sind und uns ihr Starthilfekabel leihen.

Während wir gegen 12 Uhr mittags langsam den Zeltplatz verlassen (der schon sehr leer ist), schaue ich noch einmal wehmütig zurück und überlege, ob ich nächstes Jahr wieder komme und entschließe mich zu: Nein. Alles tut mir weh, mein Kontostand hat sehr gelitten und irgendwie hatte ich auch fast alle Bands schon einmal live gesehen. Doch das hat nichts zu bedeuten, so geht es mir immer nach einem Festival. Also abwarten, die Chancen stehen vielleicht doch nicht so schlecht, dass ich nächstes Jahr wieder komme.

Filip Heinlein

Farin Urlaub Racing Team auf der HR3-Bühne ▼

Europäischer Freiwilligendienst:

Wir sind Europa

Europa ist zurzeit wie eine offene Tür, in der es für jeden von uns viele Chancen gibt: wir verbringen den Urlaub in Spanien, machen ein Praktikum in Frankreich oder belegen einen Sprachkurs in England. Doch ein Teil des EU-Programms „Jugend in Aktion“ verbindet dies alles. Es handelt sich um den Europäischen Freiwilligendienst (European Voluntary Service). Das Programm wurde ins Leben gerufen, um jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich eine bestimmte Zeit in einem gemeinnützigen Projekt im Ausland zu engagieren. Die Freiwilligen werden vor allem in NRO-Projekten, lokalen Behörden oder Non-Profit-Organisationen eingesetzt. Der Europäische Freiwilligendienst kann interkulturelle und soziale Kompetenz stärken sowie persönliche und berufliche Orientierung geben.

Wer kann mitmachen?

Das Programm richtet sich an junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren, unabhängig von ihrer Herkunft, Ausbildung, ihrem sozialen Hintergrund, Vermögen oder Behinderung. Für die meisten Projekte sind nur Englischkenntnisse erforderlich, aber Kenntnisse der lokalen Sprache sind allerdings von Vorteil.

Wie finanziere ich die Teilnahme?

Im Prinzip werden alle Kosten vom Europäischen Freiwilligendienst übernommen: Visum, Impfungen, Versicherung, Sprachkurs. Die Reisekosten werden entfernungsabhängig erstattet. Die Freiwilligen erhalten freie Unterkunft und Verpflegung, z.B. in einer Art WG oder Gastfamilie.

Darüber hinaus bekommt man noch Taschengeld, dessen Höhe vom Gastland bestimmt wird. Damit kann man zwar keine großen Sprünge machen, aber ganz gut zurechtkommen. Nicht zu vergessen: Während des Auslandsaufenthalts wird das Kindergeld weitergezahlt.

Wie kann ich mich bewerben?

Die Bewerbung scheint aufwendig zu sein, aber wenn man alle Unterlagen zusammenstellt, merkt man, dass das Verfahren gar nicht so kompliziert ist.

Schritt 1: Kontaktaufnahme mit der Entsendeorganisation

Als Erstes muss man sich mit einer Entsendeorganisation in Verbindung setzen. Es kann grundsätzlich jeder gemeinnützige Verein sein, wichtig ist allerdings, dass die Organisation anerkannt ist. Die Mitarbeiter beraten dich gern, helfen bei der Projektsuche und vermitteln dich an die Aufnahmeorganisationen. Oft haben die Entsendeorganisationen auch offene Projekte, die man sonst nirgendwo finden kann.

Schritt 2 : Projektsuche

Du arbeitest gerne mit Kindern oder sozial benachteiligten Menschen? Oder willst du dich lieber an einem Umweltschutzprojekt beteiligen? Vielleicht kannst du dir vorstellen, im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig zu sein?

In diesen Datenbanken warten mehr als 4500 anerkannte Organisationen auf dich:

http://europa.eu/youth/evs_database

http://www.longterm.lteg.info/index.php/project/publicIndex

Die Filteroptionen nach Land oder Einsatzbereich helfen dir dein Traumprojekt zu finden. Noch ein Tipp: Suche nicht nur nach Projekten in Ländern, deren Sprache du halbwegs verstehst! Man lernt die Sprache relativ schnell, zumal man gute Sprachkurse belegen kann. So darf dich das nicht vor einem „Super-Projekt“ abschrecken.

Schritt 3: Bewerbung

Wenn du bereits deine Wahl getroffen hast, ist es die Zeit für die Bewerbung. Es ist sinnvoll, sich für mehrere Projekte zu bewerben, da die meisten Organisationen nur einen Freiwilligen auf einmal einstellen. Die Konkurrenz ist also groß, aber versuche trotzdem immer ehrlich zu sein. Die lokalen Organisationen suchen keinen „idealen Volontär“, sondern eine Persönlichkeit und Bereicherung für ihr Team. Für die Bewerbung braucht man ein Motivationsschreiben und einen tabellarischen Lebenslauf, manchmal haben die Organisationen auch eigene Formulare und Fragebögen.

Man sollte die Suche am besten schon mindestens 6 Monate vor dem geplanten Aufenthalt beginnen, wenngleich sich auch vieles kurzfristig ändern kann.

Schritt 4: Vorbereitung und Ankunft

Wird man in einem Projekt akzeptiert, fängt die Vorbereitungsphase an. Meist hat man ein Vorbereitungsseminar in dieser Zeit, was von einem weiteren Seminar gleich nach der Ankunft im Ausland gefolgt wird.

Die Freiwilligen werden von Mentoren vor Ort betreut: Die helfen dir mit Alltagsproblemen, zeigen die Stadt und machen dich mit neuen Menschen bekannt. So fühlt man sich ganz schnell wohl im fremden Land!

Was bringt mir EFD?

Es gibt viele Gründe, die für die Freiwilligenarbeit im Ausland sprechen. Hier sind die wichtigsten für dich als Volontär aufgeführt:

- Deine Persönlichkeit wird sich entwickeln
- Du lernst eine neue Sprache (oder sogar 2?)
- Du findest neue Freunde
- Die Eindrücke einer neuen Kultur warten auf dich
- Dein Lebenslauf wird um einen spannenden Baustein erweitert
- Du sammelst wichtige praktische Erfahrungen und stärkst deine Kompetenzen
- Du kannst die Welt verbessern

Der Europäische Freiwilligendienst ist ein unvergessliches Erlebnis, das dein Leben für immer prägen wird. So sei dabei mit Sinn und Spaß!

Nataliya Kuznetsova (4. Mastersemester Germastik)

Mittendrin

Nachtasyl von Maxim Gorki am Staatstheater Kassel

„Was heißt überhaupt »Mensch«? Das bist nicht du, und nicht ich bin's, und nicht sie (...) nein! Sondern du, ich, sie (...)alle miteinander sind es!“ Maxim Gorki: Nachtasyl

Man betritt den abgedunkelten Raum, der an eine Klamottentauschparty erinnert, oder vielleicht doch eher an eine Mülldeponie? Auf dem ganzen Boden liegt Kleidung verteilt, bildet Hügel, dazwischen mischen sich Flaschen, Verpackungen, Lüftungsrohre, zerschlissene Matratzen und hier und da auch ein zusammengekauerter Mensch. Obwohl der Regisseur Markus Dietz mit fünfzehn Schauspielern eine ungewöhnlich große Anzahl des Ensembles für ein einzelnes Stück auf die Bühne bringt, wirkt der Raum im tif nicht zu eng. Vielleicht schafft auch die Anordnung der Zuschauerbänke den benötigten Platz: Die Bankreihe zieht sich an den Wänden entlang, umgrenzt den kompletten Raum, was zur Folge hat, dass die eigene Sitzposition bestimmt, was von dem ganzen Chaos man überhaupt sehen kann, welchem Charakter man (räumlich) näher ist und welchem ferner. Es fühlt sich an, als sei man einerseits Teil des Raumes, aber andererseits dennoch abseits des Geschehens. Ein stiller, vielleicht unsichtbarer Beobachter. Doch dieses Gefühl des Teilnahmslos-seins verfliegt spätestens, sobald Schauspieler neben dem ein oder anderen Zuschauer Platz nehmen, oder ihm hektisch gestikulierend anherrschen, Platz zu machen und ihn somit immer wieder aus der beruhigenden Rolle der Unsichtbaren reißen; mitten rein in ein Geschehen, das so düster zu sein scheint, wie die spärliche Beleuchtung im Raum.

„Für alles ist der Mensch selbst verantwortlich. Und deshalb ist er frei. Der Mensch ist die einzige Wahrheit.“, so spricht Satin, gespielt von Bernd Hölscher, im Stück. Hinein in eine Handlung, die von Chaos, Verstrickung und damit von allem anderen als Freiheit geprägt ist. „Der Mensch! Einfach großartig! So erhaben klingt das! (...) Man soll den Menschen respektieren!“, heißt es in Gorkis Originaltext. Sarkastische Worte zwischen Gewalt, Mord und Erpressung. Nicht nur auf dem offenen Bühnenraum wird geschrien, getrunken, gefleht und geschlagen. Das Stück nimmt sich seinen Raum: Backstage werden Türen

geknallt und der Ausgang zum Hinterhof des Fridericianums wird mehrmals plötzlich aufgerissen, Leute stürmen hinein, hinaus. So viel hier geschrien wird, so stumm wird man als Zuschauer; gefesselt von der Präsenz des hier Erzählten. Man sitzt mittendrin. „Erklärt mir bitte, warum ich schlechter bin als andere. (...)Ich geh jetzt raus, ich leg mich mitten auf die Straße, dann können sie mich überfahren. Ich will nichts!“, sind die Worte des jungen Schuhmachers Aljoschka, gespielt von Philipp Rosendahl, der gleichzeitig Regieassistent des Stückes ist. Depression, Frustration, Auswegslosigkeit. Das Theater verlässt man an diesem Abend nicht mit der beschwingten Freude darüber, gut unterhalten worden zu sein, eher mit einer bedrückenden Betroffenheit: Dem Gefühl, da in etwas hineingeraten zu sein, in das man doch gar nicht reingehört, das einen doch nichts angeht; oder doch?

Milena Maren Röthig

Bilder (4): Impressionen einer Aufführung von „Nachtasyl“

Regiehospitanz bei „Nachtasyl“ am Staatstheater Kassel

Im Gespräch mit Marcel-T. Metzke

Marcel, du hast vor einigen Monaten als Regiehospitant bei der Produktion „Nachtasyl“ gearbeitet. Wie kamst du auf die Idee, dich für die Stelle zu bewerben?

Das Theater hat eigentlich schon immer eine besondere Faszination auf mich ausgeübt, also war die Idee, eine Regiehospitanz zu machen, recht naheliegend für mich.

Wie lange hast du am Theater gearbeitet?

Eine „normale“ Hospitanz am Staatstheater in Kassel umfasst den meist ähnlich langen Zeitraum vom Probenbeginn bis zur Premiere, in meinem Fall knapp 8 Wochen, von Mitte April bis Anfang Juni diesen Jahres.

«Es war wirklich eine sehr schöne Erfahrung, ein kleiner Teil eines so großen Teams und eines so spannenden und kreativen Prozesses zu sein, denn das ist Theater in jedem Fall.»

Welcher Vorstellung hattest du von deiner Zeit als Regiehospitant und wurden Erwartungen, die du hattest, erfüllt?

Ich war sehr gespannt darauf, das Team und das Ensemble kennen zu lernen, zumal ich als regelmäßiger Besucher des Kasseler Theaters viele Schauspieler schon vom Sehen kannte. Was dann wirklich meine Aufgaben sein würden, ließ ich auf mich zukommen. Meine Erwartungen wurden dann in vielen Punkten sogar übertroffen. Es war eine sehr schöne Erfahrung, ein kleiner Teil eines so großen Teams und so spannenden, kreativen Prozesses zu sein, denn das ist Theater in jedem Fall.

Wo wird eigentlich bei so einem Stück angesetzt?

Bei der ersten Konzeptbesprechung wurde z.B. der Bühnenentwurf und Zeichnungen der Kostüme vorgestellt und der Text zum ersten Mal in den verteilten Rollen von den Schauspielern gelesen. Es sah alles schon so gut aus und klang so fortgeschritten - und dennoch fing die Arbeit ja gerade erst an. Rollen, Handlungen, Bühnenausstattung, Texte, Kostüme und Masken entwickelten sich immer weiter. Bei jeder Probe gab es etwas Neues, manchmal nur Details an den Kostümen, manchmal standen auf der Bühne plötzlich ganz neue oder veränderte Bühnenteile aus den Werkstätten.

Also wird vom Regisseur aus noch nicht alles im Vorhinein genau festgelegt?

Der Regisseur hat sich natürlich viele Monate vorher schon intensiv mit dem Stück beschäftigt und deswegen sowohl textlich als auch inszenatorisch bereits sehr viele Gedanken, zu einigen Szenen auch schon recht konkrete. Bei anderen Szenen gibt es dahingegen nur einen groben Fahrplan. Das Stück selbst wird dann mit den Schauspielern zusammen entwickelt. Das Ausprobieren eröffnet im Schauspiel neue Räume und Ideen. Nur wenn etwas ausprobiert wird, kann darüber entschieden werden, welcher Impuls weiter verfolgt und welcher fallen gelassen wird. So ergeben sich immer klarere Abläufe. Es muss zuerst in viele Richtungen gedacht werden, um die passende Richtung zu finden. Die Entwicklung ist sehr organisch, jeden Tag ging es einen kleinen Schritt voran und letztendlich ergab sich ein stringentes und kohärentes Endprodukt aus all den Einzelteilen.

«Interessanterweise sind viele Textstellen, die dem Zuschauer eventuell als zu „modern“, oder nicht von Gorki erscheinen, meist Originaltexte, während echte Änderungen gar nicht auffallen.»

Waren das eigentlich die Originaltexte, die die Schauspieler gesprochen haben?

Der Text der Bühnenfassung in Kassel ist eine Kombination aus mehreren Übersetzungen von Maxim Gorkis Originaltext von 1901. Sie wurden vom Regisseur und der Dramaturgin leicht abgeändert und verdichtet, um Gorkis zeitlose Gedanken und Themen noch fokussierter in die heutige Zeit zu übertragen, ohne die Aussagen des russischen Originals zu verwässern. Die Schauspieler änderten in Absprache auch kleine Textteile ab. Weitere Passagen wurden improvisiert und fanden zum Teil eine Daseinsberechtigung, so dass sie letztendlich übernommen wurden. Interessanterweise sind viele Textstellen, die dem Zuschauer eventuell als zu „modern“, oder nicht von Gorki erscheinen, meist Originaltexte, während echte Änderungen gar nicht auffallen.

Hattest du bestimmte Aufgaben als Regiehospitant?

Zu Beginn der Probenzeit gab es für mich weniger zu tun. Ich hatte Zeit, mir die Proben in Ruhe anzusehen, Textänderungen zu notieren und Einzelproben mit den Schauspielern zu

verfolgen. Später half ich dabei, die Bühne vorzubereiten und sorgte dafür, dass die Handrequisiten wie Geldscheine oder gefüllte Flaschen an den richtigen Orten bereit lagen. Der sehr junge Schauspieler Güney Korkmaz, als „Türke“, stand nur für die Nachmittagsproben zur Verfügung, da er noch zur Schule geht, so dass ich, wenn er nicht da sein konnte, manchmal seinen Text einlas oder auch auf der Bühne seine Position einnahm.

Gab es auch anstrengende Phasen?

Die Arbeitszeiten am Theater können tagesabhängig recht lang und auch anstrengend werden. So musste zwei Mal die gesamte Bühne und sämtliche Ausstattung von den Probebühnen ins tif und zurück transportiert werden. Aber auch so gab es Momente in den Proben, in denen sich bei der Wiederholung von Szenen eine gewisse Ermüdung einstellte, wenn ich nur als Zuschauer dabei saß. Diese hielt jedoch nie lange an. Vor den Schauspielern habe ich sehr großen Respekt, ihre Belastung ist natürlich sehr viel höher. Neben den täglichen Vorstellungen üben sie weitere Stücke ein und müssen sich auch privat teilweise sehr umfangreich auf Rollen vorbereiten.

Gab es Faktoren, die den Probenprozess erschwert haben, oder Punkte an denen ihr einfach mal nicht weiter kamt?

Eine Problematik ergab sich rein organisatorisch aus dem sehr knappen Probenplan. Fünfzehn Schauspieler mussten für die Proben unter einen Hut gebracht werden, was dafür erstaunlich gut funktionierte. Eine zweite Schwierigkeit bestand in der Tatsache, dass es wegen anderen Stücken recht wenige Proben im tif gab, welches jedoch räumlich eine völlig andere Atmosphäre bot, als die in Originalgröße aufgebaute Bühne im Probenzentrum. Doch auch mit dieser Tatsache konnten sich alle Beteiligten arrangieren. Das Team in Kassel machte auf mich einen äußert engagierten und aufeinander eingespielten Eindruck, so dass die Produktion insgesamt reibungslos verlief.

«„Nachtasyl“ ist für mich dank der großartigen Arbeit des Regisseurs und des Schauspielensembles ein radikales und aufrüttelndes Schauspielstück geworden, das konsequent Gorkis Gedanken über das Mensch-Sein, Gewalt, Armut, psychische Abgründe und Liebe in spannender und erschreckend realistischer Art auf die Bühne bringt.»

Rückblickend. Was hat dir am meisten an der Zeit gefallen?

Es ist schwierig zu sagen, was mir am meisten gefallen hat. Erst als Gesamtpaket ist diese Hospitanz das, was sie ausmacht. Vielleicht war es der umfangreiche Einblick in das Spannungsfeld der Theaterarbeit, in dem Leidenschaft und Rationalität, Geschichte und Moderne, Kunst und Wirtschaftlichkeit, Spiel und Ernst, Kreativität und harte Arbeit aufeinandertreffen. Durch die Erzählungen des Regisseurs und den wortwörtlichen „Blick hinter die Kulissen“, habe ich Tiefenschichten des Stücks verstanden und den Theaterbetrieb etwas näher kennen gelernt. Produktionen werde ich nun mit ganz anderen Augen sehen und wahrscheinlich trotzdem bloß erahnen, wie viel wirklich dahinter steckt, zwei Stunden unterhaltendes Abendprogramm für ein Publikum zu realisieren. „Nachtasyl“ ist für mich dank der großartigen Arbeit des Regisseurs und des Schauspielensembles ein radikales und aufrüttelndes Schauspielstück geworden, das konsequent Gorkis Gedanken über das Mensch-Sein, Gewalt, Armut, psychische Abgründe und Liebe in spannender und erschreckend realistischer Art auf die Bühne bringt.

Das Gespräch führte Milena Maren Röthig.

Marcel studiert an der Uni Kassel Lehramt an Gymnasien für die Fächer Deutsch und Biologie. Großes Interesse am Theater hat er schon lange und besucht in Kassel oft spontan Vorstellungen mit seinem Kulturticket. 2013/14 nahm er an der theaterpädagogischen Fortbildungsreihe „Lust auf Theater“ des Landesverbandes Schultheater Hessen teil.

„Der Sommer ist durch“ oder „Der Mann und sein Hut“

Bestimmt seid ihr wie ich diesen Sommer auch einmal weg gewesen - habt physisch oder auch einfach gedanklich Urlaub gemacht, weit weg, nicht so weit weg oder im guten alten Balkonien. Wenn man ein Reiseziel wählt, erwartet man vielleicht ein bisschen Abenteuer, aber auf jeden Fall erwartet man, etwas Neues zu erleben und Spaß zu haben.

Ich jedenfalls möchte euch vom Beginn meines Urlaubs erzählen, weil solche ... Beherztheit in einer Sache für mich neu war. Ich bin schon oft in meinem Leben mit dem Flugzeug gereist, doch jeder Trip hat seine Eigenheiten. Andere Airline, andere Flugbegleiter*innen, andere Menschen. Diesen Sommer ging es für mich nach Fuertevenutra, eine zu Spanien gehörende Insel, 90 km von der marokkanischen Grenze entfernt, mit sehr stabilen Temperaturen um die 25°C - im Sommer etwas mehr, im Winter etwas weniger. Zu den Toptouristen gehören zahlenmäßig neben England und Festlandspaniern noch immer die Deutschen. Das hat man dem Flugzeug schon angemerkt. Jedenfalls dort, wo ich saß. Die zwei Flugbegleiterinnen, die für die Mitte der Maschine zuständig waren, versprühten wohlwollende Lächeln, verstanden kein Deutsch und schienen eingeschworene Freundinnen zu sein. Genauso eingeschworen war die Reihe vor mir, offenbar ein Mehrpärchen-Ausflug im besten Alter, für die der Urlaub beginnt, sobald sie das Haus verlassen. Nichts dagegen einzuwenden, von guter Laune lasse ich mich gerne anstecken.

Die lächelnden Stewardessen gehen also durch den Gang und geben letzte beherzte Hilfestellungen beim Anschnallen, spüren hinderliche Gegenstände im Fußraum der Passagiere auf und verstauen sie, lächelnd, sehr zeiteffizient und energiesparend in den Gepäckboxen an der Decke. Ein potentiell unfallverursachender Gegenstand ist auch in der Reihe vor mir ausfindig gemacht worden. Während das Grüppchen also gerade über den Gang hinweg scherzt und sich in die richtige Stimmung für den Flugzeugprosecco bringt (natürlich nach dem Takeoff, versteht sich), holt die Stewardess mit den Armen nach hinten aus, um die vom Knieraum geborgene Tasche, lächelnd, zu den anderen Utensilien in das Gepäckfach zu stopfen. Da ruft der Mann am Gang laut aus: „Mein Hut!“ Die Stewardess schaut zu ihm hinab, lächelnd, eine beruhigende Bemerkung auf den Lippen, und geht nicht mehr allzu ressourcenschonend, sondern kräftig gegen die Tasche an. Stopf stopf. Der Mann: „Passen Sie auf meinen Hut auf! My hat! There!!“ Er gestikuliert zur rechten Seite des Gepäckfaches und die Stewardess entdeckt den Strohhut, der Gefahr läuft, seine Form einzubüßen. Sie holt ihn hervor und zeigt dem Mann, lächelnd, dass der Hut unbeschadet neben der Tasche klemmt, und schlägt das Fach energisch zu. Kaum hat sie uns den Rücken zugewandt, springt der Mann auf, lässt das Gepäckfach aufschnappen und sieht nach seinem Hut. Er scheint mir unversehrt. Der Hut. Die Gruppe grummelt über die wenig vorsichtige Stewardess, während alle den Hut beäugen. Die andere Stewardess eilt, lächelnd, herbei, denn eigentlich sollen alle Passagiere lieb sitzen bleiben, damit sich das Flugpersonal ebenfalls hinsetzen kann und wir losfliegen. Ein wenig wütend versucht der Mann in gestisch unterstütztem Deutsch der neuen Stewardess klarzumachen, wieso er auf den Beinen ist. Die Flugbegleiterin kümmert das, lächelnd, herzlich wenig, ihre Aufmerksamkeit gilt ausschließlich der Verbindung des leeren Sitzes mit dem Hintern des Mannes. Dieser Interessenkonflikt scheint in der kurzen Zeit unlösbar, wo doch beide nur um Verständnis für ihre Sache bitten (Sachbeschädigung zum einen, Gesäß zum anderen). Da die Stewardess gewillt ist, den Mann seinen Hut selbst verstauen zu lassen und, nun verkrampft lächelnd, die Schimpftirade des Mannes über sich ergehen zu lassen („Wie können Sie es wagen ..., meinen Hut ... !“), setzt er sich schließlich hin. Durch wunderbar deutsche Bilckpräsenz erhält er Zustimmung durch seine Peers. Doch die Stewardess weiß ihre Aufregung zu kanalisieren; als sie an mir vorbei läuft, murmelt sie halblaut: „Motherfucker“.

Eine wunderbar zwischenmenschliche, interkulturelle und transatlantische Einstimmung auf meinen Urlaub.

Krassias por su Ättänschen

Erika Lehn

studiert Germanistik und schmunzelt gerne über ulkige Urlaubserfahrungen

Mehr Freiheit für die Liebe oder: wider der Normierung von L(i)ebensweisen

In Kassel fand am 22.08. der Christopher Street Day (CSD) statt, eine politische Veranstaltung, bei der laut und bunt für gleiche Rechte und gesellschaftliche Anerkennung vornehmlich für homosexuelle Menschen demonstriert wird. Seit wenigen Jahren finden auch Trans*gender, zwischengeschlechtliche Menschen („Intersexuelle“) und Bisexuelle zunehmend Erwähnung in den Demonstrationen, wenngleich die männlich-homosexuelle Thematik weiterhin stark im Vordergrund steht.

Nach den Stonewall-Aufständen in der Christopher Street in New York 1969 (vornehmlich von nichtweißen Transgendern und Transvestiten entfacht) hat sich eine homosexuelle Subkultur herauskristallisiert, die einen gewissen Entfaltungsraum geboten hat, der in einer heteronormativen Gesellschaft nicht akzeptiert wurde. Dabei ist die Heteronorm ein gesellschaftliches Konstrukt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als homosexuelle Neigungen erstmals begrifflich benannt und pathologisiert wurden. Danach galt Homosexualität als krankhaft und wurde zusätzlich unter Strafe gestellt. Die Entpathologisierung erfolgte erst am 17.05.1990 (fortan als „Internationaler Tag gegen Homophobie“ gefeiert, heute zusätzlich gegen Trans*phobie, kurz „IDAHOT“) [1].

Die „schwul-lesbische Szene“ hat im Laufe der Jahre wie jede Subkultur eigene Werte entwickelt,die dazu führten, Erwartungen an die Personen zu stellen, die sich in der Szene bewegten. Dabei gab es zum Teil auch Reproduktionen von konstruierten Verhaltensnormen, wie sie aus der heteronormativen Gesellschaft vorgegeben waren, z.B. geschlechtliche Stereotype zu reproduzierenoder komplett umzukehren. Wahrscheinlich deswegen oder als Abgrenzung zur Heteronorm wurde Bisexualität in der Szene genausowenig akzeptiert wie im Rest der Gesellschaft, was bis heute gilt. Als Folge des heteronormativen Konstrukts früher Jahre ist also gesamtgesellschaftlich ein Zerrbildmonosexueller Normalität entstanden. Bisexualität wird als sexuelle Beliebigkeit missbilligt und eine Tendenz zu untreuem Verhalten unterstellt. Es finden sich Aussagen wie „Er war jahrzehntelang mit einer Frau verheiratet und ist jetzt auf einmal schwul geworden“, oft mit abwertendem Unterton und der Suche nach Schuldigen (die Ehefrau, die Schwulenbewegung,usw.).

Der Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt stellt das Prinzip der „entweder-oder“-Sexualitätinfrage. Belege findet er in den Kinsey-Reports (1948 und 1953) und eigenen Studien, welche einen beträchtlichen Anteil bisexueller Neigungen unter den Befragten aufzeigen (bis zu etwa 60%). Der Anteil gleichgeschlechtlicher Erfahrungen unter Jugendlichen sei seit Beginn der Schwulen- und Lesbenbewegung deutlich zurück gegangen, weil homosexuelle Praktiken laut Schmidt zunehmend mit schwul- oder lesbischsein gleichgesetzt wurden und somit Abstand davon genommen wurde. Dass die Betitelung als schwul oder lesbisch unter Jugendlichen nicht gerade beliebt ist und zu sozialer Ausgrenzung führen kann, sollten viele sicher schon mitgekriegt haben.Erst langsam setzt sich der Gedanke durch, dass die Frage nach homo oder hetero eigentlich überflüssig ist bzw. die Frage, welches Geschlecht man liebt. Im Zuge der gesellschaftlichen Gleichstellung von Männern und Frauen und der zunehmenden Wahrnehmung weiterer Geschlechter “dazwischen“, die hoffentlich auch bald als gleichwertig akzeptiert werden, sollte das Geschlecht inder Liebe keine entscheidende Rolle mehr spielen (Pansexualität) [2].

Genauso inwieweit Liebe und Sexualität zwingend zusammen gehören sollen (Stichwort Asexualität). Der krampfhafte Kategorisierungs- und Normierungswahn hat trotz der Behauptungen öffentlich auftretender Traditionalisten herzlich wenig mit der menschlichen Natur zu tun und macht uns das Leben und Lieben nur unnötig schwer. Unsere Gefühle für andere Menschen sind etwas sehr Intimes,Persönliches. Es darf also nicht weiter angehen, dass andere Personen oder gar Institutionen darüber befinden dürfen, ob, wie, wen oder wie viele ein Mensch lieben darf. Erlauben wir der Liebe die Vielfalt, die ihr zusteht, gemäß Domian: „Alles ist erlaubt, solange es gut tut und niemandem schadet“.

Autonomes Schwul Trans Queer Referat Kassel (AST*QR)*

**: das Sternchen steht für die Berücksichtigung nichtbinärer („Mann“-“Frau“)Geschlechtsidentitäten*

*[1]: Homo- und Trans*phobie: offene Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen und Trans*gendern*

[2]: Pansexualität (pan: griech. „alles“) meint die sexuelle Orientierung unabhängig vom Geschlecht, auch außerhalb des binären Mann-Frau-Geschlechtermodells.

Es war einmal .... die Geschichte des Café DesAStA

Im Jahr 1991 fanden sich verschiedene studentische Gruppen und Initiativen zusammen. Diese benötigten einen Treffpunkt, um sich austauschen und vernetzen zu können: Das war der Raum, den ihr heute als Café DesAStA kennt. Um den Raum allen Student*innen zugänglich zu machen, wurde er tagsüber als Café genutzt. Die Nachfrage nach dem beliebten, koffeinhaltigen Heißgetränk war so groß, dass sich innerhalb kürzester Zeit ein kollektiv organisierter Kaffebetrieb, das „Café DesAStA", entwickelte.

Laut Überlassungsvertrag mit der Hochhochschule ist der Treffpunkt so zu konzipieren, „dass aus ihm kein wirtschaftlicher Gewinn entsteht". Den Gründungsgedanken des selbst verwalteten, nicht kommerziellen Kommunikationstreffpunktes sind die Nutzer*innen[1] bis heute treu geblieben. Nachhaltigkeit, fairer Handel und Produkte aus ökologischem Anbau prägen seit Beginn die Angebote des Cafés. Wo es möglich ist, wird zudem auf regionale Produkte gesetzt. Derzeit entscheiden die Mitarbeiter*innen basisdemokratisch über alle Belange, über die Produktpalette, deren Preise und, über die eigene Bezahlung. Auf regelmäßigen Plena werden Aufgaben unter den Mitarbeiter*innen verteilt, Angebote und Preise besprochen bzw. in Frage gestellt.

Bei den Kaltgetränken und Kaffee wird das Café beratend vom Getränkezulieferer Saftmobil unterstützt. Kommt es zu Änderungen in Konzernstrukturen oder bei Produkten der Getränkehersteller*innen wird es dem Café mitgeteilt. Auch die Mitarbeiter*innen informieren sich regelmäßig über die Hintergründe der angebotenen Produkte. Auf diese Weise kam es, zum Beispiel, zum Wechsel von Bionade zu Hermann-Brause nachdem der 70-prozentige Aufkauf von Bionade durch die Radeberger Gruppe KG bekannt worden war.

Bei der Preisgestaltung orientierte sich das DesAStA bis Anfang 2015 an den Verpflegungsbetrieben des Studentenwerks auf dem Campus Hopla. Diese werden durch Landeszuschüsse unterstützt, weshalb dies kein einfaches Unterfangen darstellt. Deshalb wurde zwischen dem studentischen Treffpunkt Cafe DesAStA und dem Student*innenparlament vor einigen Jahren eine Gewinn-Verlust-Beteiligung beschlossen. Zu dieser trägt jede*r Student*in mittels der AstA-Beiträge bei. Das heißt: Erwirtschaftet das Café Gewinne, so wandern diese in den Finanzetat des AStA, ergeben sich Verluste, so gleicht der AStA diese aus. Diese Beteiligung benötigte das DesAStA, um dauerhaft seine Konkurrenzfähigkeit zum Student*innenwerk zu erhalten. Derzeit kämpfen die Nutzer*innen des Café um diesen Ausgleich, denn die Gewinn-Verlust-Beteiligung wurde schrittweise gekürzt, um 2014 zu einem „Baustellensonderzuschuss" umbenannt zu werden. Damit wurde eins erkannt: Die durch die Baustelle Campus Center produzierte dauernde Lärm führte zu immensen Umsatzeinbußen! Einen „Baustellensonderzuschuss" hätte das Café deshalb bitter benötigt. Jedoch wurde dieser statt und keinesfalls zusätzlich zur Gewinn-Verlust-Beteiligung bezahlt!

Angesichts der maroden finanziellen Situation steigt die Angst der Nutzer*innen um den studentischen Treffpunkt. Auch im Mitarbeiter*innenplenum wird die finanzielle Situation besorgt und hitzig diskutiert. In der Folge nahmen die Mitarbeiter*innen einige einschneidende Veränderungen vor: Sie entschieden sich gegen eine seit Jahren ausstehende Lohnerhöhung und kürzten ihre entlohnten Arbeitszeiten auf ein Minimum. Wer sich nach langjähriger Treffpunkt-Abszenz in der vorlesungsfreien Zeit ins Café desAStA begeben möchte wundert sich deshalb: So-

wohl morgens, als auch nachmittags kein schwarzes Heißgetränk. Die Öffnunsgzeiten orientieren sich nunmehr an der Stoßzeit in der Hauptmensa.

Um weiterhin erschwingliche Bio- und Fairtrade-Produkte anbieten zu können, arbeiten die Mitarbeiter*innen im Moment circa 1-3 Stunden länger als ihre bezahlte Arbeitszeit. Arbeiten wie eine ausführliche Grundreinigung, Einkäufe, Frühjahrsputzwoche, Einzahlungen vornehmen, Instandhaltung der Geräte, Reparaturen etc. erfolgen zusätzlich und finden ehrenamtlich statt. Während der Veranstaltunsgzeit wird nur noch zur Mittagszeit von 12-15 Uhr zu zweit gearbeitet. Die restliche Zeit ist ein*e Mitarbeiter*in allein verantwortlich. Häufig unterstützen sich die Mitarbeiter*innen gegenseitig, was den Anschein hoher Betriebsamkeit erweckt. Die zusätzliche Unterstützungszeit bleibt jedoch unbezahlt. Um Verluste auszugleichen und eine Preiserhöhung für alle zu vermeiden wurden vergangenes Jahr zudem freiwillige Solidaritätspreise eingeführt. Bisher angebotene, reduzierte Mitarbeiter*innen- und Gruppenpreise wurden abgeschafft.

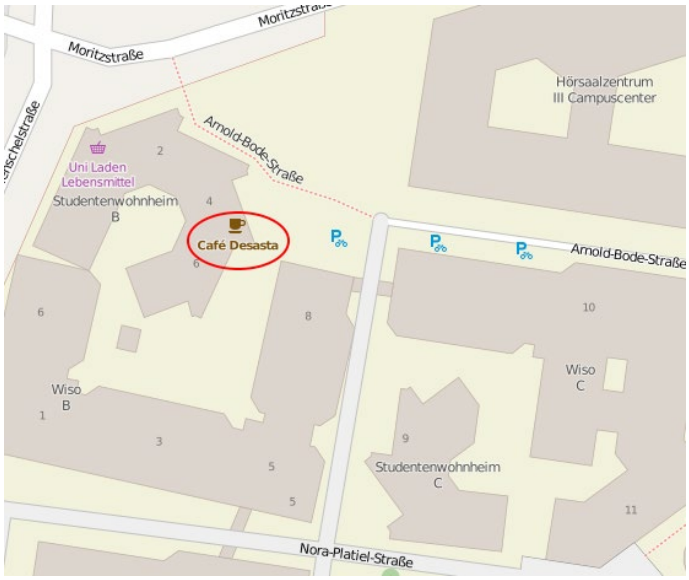
Was die Mitarbeiter*innen lange abzuwenden versuchten, kam dann doch: Aus Angst (!) vor den Mehrkosten durch den Mindestlohn (!) ehöhten sie 2015 die Preise der Getränke um 20 Cent. Dass dies sozialen Druck auslöst ist den Mitarbeiter*innen bewusst. Die Preiserhöhungen belasten Kund*innen teilweise sehr und stellen die Sozialvertträglichkeit des Cafés in Frage! Zumal der Sospeso[2] -Verkauf vergangenes Semester drastisch zurück gegangen ist! Die Mitarbeiter*innen beobachten diese Entwicklungen mit Sorge. Die Kombination aus qualitativ hochwertigen Produkten und linkspolitischen Gesprächen in einer Atmosphäre fernab des „Kaffe-to-run“ soll auch weiterhin so inklusiv wie möglich sein!

Denn das Café erfreut sich hoher Beliebtheit. Nicht nur die Qualität des Kaffees der Rösterei Röstrausch ist über das Quartier hinaus bekannt. Während der vergangen drei Jahrzehnte hat sich das Café zu einem wichtigen studentischen Treffpunkt, Informationsstandort sowie Ort politischen Austauschs entwickelt. So manche Hausarbeit bekommt im Biergarten ihren letzten Schliff. Für Denksportfreudige befinden sich Schach-, Backgammon und Gesellschaftspiele im Café und bei Regen kommt es zum gemeinschaftlichem Kreuzworträtseln. Der Platz vor dem DesAStA ist ein beliebter Anlaufspunkt zum regelmäßigen Boulespiel und das Café dient als Anlaufstelle von Alumnis und Anwohner*innen aus dem Quartier. Außerdem abonniert das Café verschiedene meinungsbildende Zeitungen und Magazine (HNA, taz, FR, jungle world). Diese können kostenlos genutzt und diskutiert werden. Alle weiteren zur Verfügung stehenden Lektüreangebote (z.B. das medium, das Magazin der Roten Hilfe, die queerulantin, das Greenpeace Magazin) werden von Nutzer*innen ins Café gebracht. Die Mitarbeiter*innen versuchen Ausgelegtes kommerz- und parteifrei zu halten. Nach den Öffnungszeiten und am Wochenende wird der Treffpunkt von Gruppen genutzt. Auch Veranstaltungen finden im DesAStA statt: Sei es Grillen, Akkustik-Konzerte, Bouleturniere, Lady*fest oder der Begleitcafé auf Tagungen. Vieles kommt auf Initiative der Nutzer*innen zu Stande. Das Café kann angefragt und gegen Kaution selbst verantwortlich genutzt werden. Lediglich Veranstaltungen auf Partylautstärke sind ein Tabu, um die Bewohner*innen der Student*innenwohnungen nicht zu stören.

Das vorangegangene zeigt: Das Café desAStA ist einer von wenigen verbleibenden Orten, in dem der entspannte und günstige Getränkegenuss für Student*innen noch möglich ist. Nicht nur im Hinblick auf das beliebte Heißgetränk ist „das DesAStA“ bedeutsam. Es bietet Raum für freies Denken, für Austausch, für Diskussionen, Philosophieren und, zum Seele-baumeln-Lassen. Es ist ein Ort der Ruhe, fernab der Kaffee-to-run-Abfertigung des Student*innenwerkes. Gerade deshalb wünschen sich die Nutzer*innen, dass das Café in seiner bisherigen Form noch lange erhalten bleibt! Die Rückkehr zur Gewinn-Verlust-Beteiligung in ihrer ursprünglichen Höhe ist deshalb unbedingt nötig, damit die soziale Bedeutung des Cafés nicht vor dem ökonomischen K(r)ampf in den Hintergrund tritt!

*Ein Text von Mitarbeiter*innen des Café DesAStA*

Studentischer Treffpunkt Café DesAStA
Arnold-Bode-Straße 6
34127 Kassel
(gegenüber Campuscenter)
facebook.com/KaffeTrinkenImDesasta

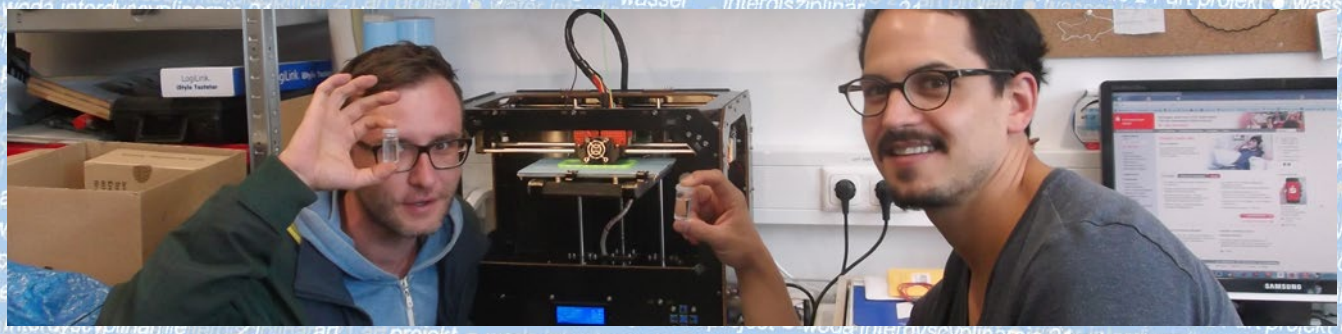


[1]*Theoretisch sind alle Nutzer*innen des Cafés befähigt, sich an Aufbau und Struktur des Cafés zu beteiligen. Nutzer*in, das ist jede*r, die den studentischen Treffpunkt nutzt, also wahrscheinlich auch du. Ist nicht allzuviel los lohnt sich ein Gespräch mit den Mitarbeiter*innen, es können allgemeine Fragen, Fragen zum Café, Kritik oder Wünsche geäußert werden.*

[2]*Sospeso: Im Café desAStA gibt es nun seit 2010 den Sospeso (ital.: Aufgehobener) Espresso. Er wurde aus Neapel importiert, wo der Sospeso in der Tradition des solidarischen Beitrags steht. Wenn mensch einen fröhlichen Tag hatte, oder einfach einen sozialen Beitrag leisten will, trinkt er*sie einen Sospeso, d.h. sie*er trinkt nur einen Espresso und bezahlt zwei. Menschen, die sich selbst keinen Espresso leisten können, können nach diesem „Aufgehobenen“ fragen und ihn kostenlos trinken. So können auch finanziell benachteiligte Menschen am sozialen Leben teilhaben. Du kannst einfach dein Pfandgeld in einer der bunten Sospeso-Scheiben einlösen und an das blaue Band im Eingangsbereich klemmen. Der bezahlte Sospeso kann bei uns für alle Kaffee-/Milch-/Tee- und Kaltgetränke eingelöst werden.*

wasser interdisziplinär 21

Globale Partizipation - Vernetzungskunst



Vernetzungskunst von drei Projekten

I. Schach-Institut dreier Universitäten - Schach auf Lehramt
II. Wasser interdisziplinär 21 Art Project
III. Weidenhain Europa

Alle drei Projekte zeichnen sich mit ihrer Interdisziplinarität und möglichen Synergieeffekten aus. Bei ihnen handelt es sich um Pionierwege, die mit künstlerischen Mitteln und mit experimentellem Charakter StudentInnen Wissen und Erfahrungen vermitteln sollen. Erst der spielerische und inititiative Umgang mit dem Wissen verschiedener Disziplinen impliziert neue Erkenntnisse.

I. Schach-Institut dreier Universitäten - Schach auf Lehramt

Das Ziel ist die Etablierung eines Schach-Instituts an den drei bundesdeutschen Universitäten Kassel, Göttingen und Paderborn. Ferner sollen auch auf europäischer Ebene bestimmte Universitäten verknüpft werden. So die Universitäten Dresden, Wrocław (Breslau) und Linz. Bei Schaffung eines Instituts dreier Universitäten soll eine Professur angestrebt werden. Ein erster Schritt wäre die Finanzierung von Lehraufträgen für Schach-Großmeister, die im Rahmen von Lehramtsstudiengängen die Schachkunst vermitteln. Sie sollen später an Schulen Schachunterricht anbieten können. Die Schachkunst fördert die Konzentrationsfähigkeit sowie räumliches, strukturelles und vorausschauendes, bzw. planerisches Denken. Das Lösen von Problemen wird im spielerischen Umfeld angeeignet.

II. Wasser interdisziplinär 21

Die Stadt Kassel ist einst als kleine Siedlung an dem Flüßchen Ahna entstanden. Sie versorgte die hier lebenden Menschen mit Frischwasser und trieb später die im Bereich des heutigen Universitätscampus stehenden Mühlen an. Sie war Lebensader und Arbeitsplatz! Die bisher unbeachtete Ahna fließt an der zentralen Mensa vorbei und könnte als neues Herzstück den Studenten zum Treffpunkt und Lernort im Zentrum der Universität werden. Eine in die Ahna eingelassene Plastik soll als Wasserstretstelle fungieren und die Studenten gerade in Zeiten zunehmender Klimaveränderung für einen bewussten Umgang mit Wasser sensibilisieren. Wasser wird zum Thema in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und der interdisziplinäre Diskurs schärft die Wahrnehmung für dieses wichtige und nicht allen Menschen zugängliche Gut. Da wir Menschen zu einem großen Teil aus Wasser bestehen, wird die sinnliche Erfahrung mit dem Wasser der Ahna eine Verbindung zum Element herstellen. Gemeinsam Spaß haben, sich im Wasser entdecken und gemeinsam mit neuen Wahrnehmungen auf den Weg in die Zukunft machen.

III. Weidenhain Europa

Der Weidenhain ist ein Vernetzungskunstprojekt. Die Anlegung von Weidenhainen soll die kognitive und emotionale Vernetzung der Akteure ermöglichen. Der Hain wird zum Lernort für Kinder, SchülerInnen und StudentInnen. Die Weide steht dabei als Pionierpflanze für ihre Eigenschaften der Zähigkeit, Zärtlichkeit, Flexibilität, Robustheit und Heilung. Mit den angelegten Weidenhainen werden nachhaltig Vorratskammern für weitere Projekte und die Verbreitung der Idee geschaffen.

geschrieben von Christian Bruno von Klobuczynski

In Anlehnung an das Kunstprojekt Wasser Interdisziplinär 21

Wasser ist für das Leben auf dieser Erde von zentraler Bedeutung. Nicht nur findet das Leben zu einem großen Teil im Wasser oder im Umkreis von Gewässern statt, sondern die Lebewesen selbst bestehen in der Hauptsache aus demselben. Aber auch die menschliche Kulturentwicklung ist ohne die verbindende Funktion von Gewässern kaum denkbar, weshalb dem Wasser seit jeher eine grundlegende Bedeutung als natürliches Element oder gar als kosmisches Lebensprinzip (wie im indischen Veda oder in der Antike bei Thales), beigemessen wurde.

Aufgrund dieser Universalität des Wassers wundert es nicht, dass es ein zentrales Thema in unterschiedlichsten Bereichen der Lebenswelt, aber auch unterschiedlichster Bereiche der Wissenschaft ist. Von der Ebene einer sinnlichen Erlebnisquelle über seine ökologische und ökonomische Bedeutung bis hin zur interkulturellen Relevanz bildet das Wasser ein verbindendes Element zwischen unterschiedlichsten Erlebnis- und Erkenntnisräumen und kann als ein als ein flexibles Band zwischen ihnen vermitteln.

Deshalb eignet sich Wasser auch ideal dafür, ein thematisches Gewebe zwischen Natur-, Ingenieur- und Geisteswissenschaften sowie lebensweltlichen Bezügen zu knüpfen, um diese in ein Gespräch über ihre unterschiedlichen Zugangsweisen, Perspektiven und Methoden zu bringen. Ein solches Gespräch kann zeigen, wie fließend die Übergänge zwischen diesen Bereichen sind und an welchen Stellen Barrieren diesen Fluss wieder teilen. Aber Barrieren bauen sich ab, solange das Gespräch in Bewegung bleibt und alle Teilnehmer sich bewusst sind, dass sie sich auf ein verbindendes Element beziehen, das sie alle ganz unmittelbar betrifft und an dem alle tagtäglich partizipieren.

PD Dr. Dirk Stederoth
Institut für Philosophie, Uni Kassel

Würdigung der Projektvohaben des Vernetzungskünstlers Andrzej Dzierzbicki

Die Projektentwürfe von Herrn Andrzej Dzierzbicki sind für Kultur- und Bildungsträger und für viele Bereiche von Wissenschaft und Kunst von besonderer Bedeutung, weil er als Ideengenerator kreative Impulse und Zeichen setzt, die Zeitgeister bereichern, aber auch in fruchtbarer Weise iritiert.

Im Rahmen meiner Lehrveranstaltungen (u.a. „Raumpioniere und ihre Tatorte – Impulse zur Pflege einer Streitkultur um stadt- und landschaftsplanerische Kultur-Techniken“, „Raumpioniere als Gattungswesen der besonderen Art“ und „Kultur – Macht –Raum: Über Diagnostiker – Patienten – Macher“ im planungs- und kulturpolitischen Geschehen“) habe ich Herrn Andrzej Dzierzbicki als kreativen Künstler und kulturpolitisch äußerst engagierten Zeitgenossen kennengelernt.

Seine Projekte waren für das Lehr- und Forschungsgeschehen stets inspirierend, wenn es um integrative Fragestellungen und um interdisziplinäre Praktiken zwischen Natur-, Kultur und Sozialwissenschaft ging.

Er spielt dabei im Rahmen seiner vielfältigen Kreationen kritisch mit aktuellen Formierungen von Gesellschaft: Von einer selbst ernannten Wissensgesellschaft über Versionen von Netzwerk-Gesellschaften bis hin zu Entwürfen einer Gesellschaft, die einen „homo compensator“ im internettisierten Zeitalter konstituiert.

Alle Projekte, die ich in der Kooperation mit dem Vernetzungskünstler Andrzej Dzierzbicki kennenlernen durfte, sind im Sinne eines interkulturellen Lernens und interkultureller Weltzugänge zu verstehen:

Der Kerngedanke einer „Vernetzung“ geht in seinen Kontexten weit über eine mechanistisch-technische Idee hinaus: Gemeint sind bei dem Vernetzungskünstler Dzierzbicki abstrakte und imaginäre Gesinnungs- und Bildungslandschaften, aber vor allem leben die Entwürfe seiner Vernetzung von dem Wunsch, Verbindungen zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft und Gesinnung herzustellen – zwischen Repräsentanten von Bildungsinstitutionen und Alltagsweltlern als „Experten“ ihrer Lebenswelten, zwischen dem akademischen Getriebe und Erfahrungswelten, die in ihren

Kulturpraktiken auf Referenzebenen jenseits der administrativen Aktionsfelder zu verorten sind. Bei der Kontaktaufnahme mit den Menschen gelingt es Andrzej Dzierzbicki immer wieder, eine selten gewordene Dimension von Verbindlichkeit herzustellen. Das Gespräch ist für diesen Künstler in besonderer Weise sein Atelier geworden. Er versteht sich als Interpret und Mediator zwischen den Sphären.

Sein Projekt zur „Freiluft-Rochade“ (als Vorläufer des aktuellen Schachprojektes „Schachinstitut dreier Universitäten – Schach auf Lehramt“) wurde bundesweit populär und darüber hinaus an unterschiedlichen Schulen und Kindergärten konkret in Szene gesetzt. Gerade die Universität Kassel zeigte hier inspirierenden Pioniergeist.

Die jeweiligen Raum-Inszenierungen zum Projekt zur neuen „Wir stampfen eine neue Schachgesellschaft aus dem Boden“ sind als Markierungen in der Landschaft zu verstehen, in der sich Wandlungsprozesse als Spuren in vielfältiger Weise sedimentieren können. Die Spuren und Indizien jener Metamorphosen sind dabei als Kommunikationsimpuls zu verstehen. Andrzej Dzierzbicki will durch seine Aktionen und Projekte nicht belehren oder gar missionieren, sondern ist im Sinne autopoietischer Prozesse neugierig auf Botschaften, die sich spontan auf individueller und kollektiver Ebene anbahnen.

Mit seinem Projekt „Wasser interdisziplinär 21“ möchte er nicht nur im Sinne einer kritischen politischen Umweltbildung Akzente setzten, sondern vor allem auch vergessene, „verschüttete“ und z.T. nivellierte Natur- und Kulturgeschichten wieder sichtbar machen. Kulturgeschichtliche Bedeutungszuweisungen werden – getragen von einem humanökologischen Ansatz – wieder sichtbar gemacht. D.h. Anfang, Mitte und Ende einer jeweiligen Kulturgeschichte des Wassers sind in seinem Projekt präsent. In einem verheißungsvollen Dazwischen von Natur- und Kulturgeschichte(n) sind Impulse für sehr unterschiedlichen Disziplinen angelegt: für Raum- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Kulturanthropol gen, Philosophen und nicht zuletzt auch für Kunst und Kunstpädagogik.

Dieser interdisziplinäre Anspruch eines Vernetzungskünstlers findet eine Konstinuität in seinem Projekt um Weiden-Landschaften und Weidenhaine. Die Weide steht dabei als Repräsentantin vielfältiger Natur- und Kulturgeschichten im Zentrum. In verschiedenen Lern- und Lehrszenarien taucht sie von daher die Weide in ihren Eigenschaften und Eigenarten gleichermaßen als Sozial- und Bioindikator auf.

Eine der Kern-Faszinationen der Projekte des Vernetzungskünstlers Andrzej Dzierzbicki liegt in der Vielschichtigkeit verschiedener Wissens- und Erfahrungsbereiche. Der Künstler Andrzej Dzierzbicki ist dabei in seiner sensiblen, eigenwilligen und neugierigen Art prädestiniert, zwischen den Akteuren hinter den verschiedenen Wissens- und Erfahrungsbereichen nicht nur zu vermitteln, sondern auch Differenz- und Streitkultur im positivsten Sinne zu bewahren.

Prof. Dr. Frauke Kruckemeyer

In Anlehnung an das Kunstprojekt Wasser Interdisziplinär 21

Die Wissenschaften müssen lernen über den eigenen Tellerrand zu schauen. Interdisziplinäres Arbeiten bringt nicht allein durch das Vergleichen einen Erkenntnissgewinn, sondern ermöglicht Dinge sichtbar zu machen, die die einzelnen Disziplinen nicht erkennen können.

Wasser kann für den Naturwissenschaftler eine ganz andere Bedeutung haben, als für Sozialwissenschaftler. Selbst in der Theologie und Philosophie hat das Wasser eine ganz eigene und herausgestellte Bedeutung.

Wir fügen es beständig unserem Körper zu und reinigen uns mit ihm. Es ist Symbol des Lebens und des Anfangs. Als Taufwasser nimmt es uns in eine neue Existenz hinein und erinnert uns daran, dass wir als Erde und Wasser genommen sind und wieder dahin zurückkehren.

Aber auch das gesellschaftliche Leben ist ohne Wasser nicht denkbar. Ist es nur in kleinen Mengen und an wenigen Orten verfügbar, nimmt die Beschaffung einen größeren Raum im Leben ein, als wenn es nur aus dem Wasserhahn kommt. Wo kein Wasser ist, kann nicht gesäät und geerntet werden, kann keine Zivilisation und Kultur gepflanzt werden.

Wo viel Wasser ist, kann es durch seine Macht vernichten, und wo wenig Wasser ist, können Konflikte und Kriege um die wenigen Resourcen entstehen. Da nur ein geringer Teil der Menschheit Zugang zu Trinkwasser hat, ist es von geopolitischer Bedeutung. So wie sich Hirtenvölker um Wasserlöcher stritten oder die Sündflut zum Synonym für Bestrafung wurde.

Es ist eines der vier Elemente (Luft, Wasser, Erde, Feuer) die die Vorstellungswelt unserer Ahnen prägten. Wir können im Umgang mit dem Element und in der interlektuellen Auseinandersetzung mit seinem Wesen, viel über uns und unsere Welt erfahren. Es ist die Basis unserer eigenen Kultur und Identität.

Der Kasseler und aus Gdansk stammende Künstler Andrzej Dzierzbicki, hat sich diesem Element und seinen Facetten gestellt. Seine Kunst scheint es zu bändigen und eröffnet gleichzeitig Perspektiven, die uns helfen uns selbst als Individuen und Teil einer Gesellschaft zu erfahren.

Seine Kunst ist Wasser- und gleichzeitig Vernetzungskunst. Wasser wir mit Menschen in Beziehung und Wechselwirkung gebracht. Der Mensch arbeitet mit dem Element und wird gleichsam beeinflußt und auf der mentalen Ebene verändert. Seine bisherigen Projekte entwickelten sich von der Auseinandersetzung und Bedeutung mit dem Element Wasser über Vernetzungsprojekte zu Projekten des interdisziplinären Lernens.

An der Universität Kassel ist Andrzej Dzierzbicki inzwischen eine bekannte und gern gesehene Persönlichkeit. Sein momentanes Kunstprojekt „Wasser indisziplinär 21“ möchte das Flüsschen Ahna zum Treffpunkt und Lernort im Zentrum der Universität werden lassen.

Christian Bruno von Klobuczynski

projekt • wasser interdisziplinär 21 art projekt • water interdisciplinary 21 art project • woda interdyscyplinarnie 21 art projekt • weidenhain europa • „Schachinstitut dreier Universitäten – Schach auf Lehramt“.

Kunst-Projekt mit Beteiligung der Studierenden der Kasseler und Göttinger Uni,

u.a. Hosna Montazeri (FB Soziologie, Philosophie, Ks), Hannah-Rebecca Winkler (FB Spanisch, Kunst, Ks), Mark Bienkowski (FB Powi, Geschichte, Ks), Manuel Luckenbach (FB Soziologie, Powi, Ks), Paul Zarhin (FB Soziale Arbeit, Ks), Juri André Halliday (freie Kunst, Ks), Werner Gnegel (Keramik, Ks), Isabella Artadi Cogomo (Produkt Design, Ks), Charlotte Hermann (FB Kunst, Philosophie, Ks), Hossain Mobarak (FB E-Ingeneering, Ks), Philipp Oetter (FB Architektur, Ks), Anna Müller (engl. a. american st., Ks), Katharina Stell (Soziologie, Philosophie, Ks), Andreas Höhre (WiWi, Ks), Nikos Ruhlig (Philosophie, Germ., Ks), Fabian Lipfert (FB Agrar, Gö), Dennis Schröder (FB Steuerlehre, Gö) und des Vernetzungskünstlers Andrzej Dzierzbicki.

Beteiligung und Unterstützung:

Studentischer Projektrat Uni Kassel, Asta Uni Kassel, European Culture Independent, Fachbereich 5 Prof. Dr. Frauke Kruckemeyer, PD Dr. Dirk Stederoth, Grüne Hochschulgruppe Uni Kassel, Dr. Markus Schein, Design Uni Kassel.

Kontakt:

info@wasserinterdisziplinaer21.eu, http://wasserinterdisziplinaer21.eu, Telefon 0159 030 438 41

projekt • wasser interdisziplinär 21 art projekt • water interdisciplinary 21 art project • woda interdyscyplinarnie 21 art projekt • weidenhain europa • „Schachinstitut dreier Universitäten – Schach auf Lehramt“.

More than Games

Vortragsreihe zu politischen und gesellschaftskulturellen Inhalten aktueller Videospiele

Gender in Games – Geschlechter-Rollenbilder und Sex in Videospielen

5. November 2015 | 18 Uhr

„Girls don't play games" ist ein Mantra, das eindeutig überholt erscheint, wenn man einen Blick in heimische Wohnzimmer, auf aktuelle Statistiken und die zunehmend vielfältige Klientel internationaler Spielemessen wirft. Dennoch hält sich die Vorstellung des Mediums Spiel als Männerdomäne beharrlich, gerade in der dahinterstehenden Industrie. In Folge begegnet man im digitalen Spiel bis heute traditionellen Geschlechterrollen – von der Jungfrau in Nöten bis zur schwerbewaffneten Testosteronbombe – und einer ästhetischen Inszenierung von Weiblichkeit. Die zeigt sich vor allem in stark erotisierter Werbung, während Sex im Spiel immer noch tabuisiert wird. Warum das so ist und welche Konsequenzen damit einhergehen, soll dieser Vortrag veranschaulichen.

Referentin: Nina Kiel lebt und arbeitet als freischaffende Illustratorin und Spielejournalistin in Düsseldorf. 2014 veröffentlichte sie ihr Buch "Gender In Games" im Hamburger Wissenschaftsverlag Dr. Kovac. Aktuell forscht sie zum Thema Sex in Spielen.

Das virtuelle Schlachtfeld – Videospiele, Militär und die Rüstungsindustrie

3. Dezember 2015 | 18 Uhr

US-Truppe sind 2014 in den Iran einmarschiert, die russische Armee besetzt 2016 Berlin und Hamburg und die USA sind im Jahr 2027 von Nordkorea erobert – heutige Kriegs-Videospiele erzählen brisante Geschichten. Oft werden dabei einem Millionenpublikum vor allem westliche Feindbilder präsentiert und Ängste verbreitet. Auf der anderen Seite propagieren viele Spiele Militärinterventionen, soldatisches Heldentum, moderne Rüstungsgüter und eine zunehmende Militarisierung im Inland. Dazu kooperieren viele Videospiel-Hersteller auch mit Rüstungsunternehmen und dem staatlichem Militär – einige der Software-Produzenten sind sogar selbst in der Rüstungsindustrie tätig.
Die Veranstaltung stellt aktuelle Videospiele vor und wirft einen kritischen Blick auf die Verbindungen zwischen der Videospielbranche, dem Militär und der Rüstungsindustrie.

Referent: Michael Schulze von Glaßer (*1986) ist Politikwissenschaftler, Buchautor, Beirat der „Informationsstelle Militarisierung e.V." und betreibt den YouTube-Kanal „Games'n'Politics". Weitere Informationen: www.schulze-von-glasser.eu

(Spiel-)Weltanschauungen: Ideologien in Videospielen

28. Januar 2016 | 18 Uhr

Die Vorstellung von Spielen als unernste, ideologisch neutrale Gegenstände der reinen Unterhaltung hält sich hartnäckig. Dabei haben sie ihre Wurzeln schon immer im Ernst – seien es religiöse Rituale, politische Prozesse oder kriegerische Konflikte. Und auch die Erschaffer von Spielen sind zwingend Teil sozialer, ökonomischer und historischer Zusammenhänge. Spielregeln erschaffen Spielwelten und damit also stets auch (Spiel-)Weltanschauungen. Computerspiele können daher gar nicht nicht politisch sein, weil ihnen immer Ideologie zugrunde liegt. Das zeigt sich insbesondere in ihrem Umgang mit gesellschaftlichen Stereotypen, der unbewussten Reproduktion wirtschaftlicher Systeme, aber auch in ihrer grundlegenden Nachbildung und Neuerfindung der Realität unter dem Diktat der Digitalität.

Referent: Christian Huberts, Jahrgang 1982, ist ein mächtiger Kulturwissenschaftler. Er schreibt und doziert freiberuflich am liebsten über Games. Nachlesen kann man das etwa auf seinem Blog: www.schauanblog.de

Veranstaltungsort ist jeweils:
Nora-Platiel-Straße 6, Raum 0212
Campus Holländischer-Platz, Kassel

Veranstalter:
asta . . . .
uni kassel

Unterstützt von:
FLASHBACK RETRO GAME SHOP KASSEL
WWW.FLASHBACK-SHOP.DE